

VetsuisseNEWS

Nr. 2 September 2026

Drei Kampffjets im Jahr

Seite 15

Ich muss mein Gehalt einfordern

Seite 26

20 Jahre Vetsuisse-Fakultät

Seite 18

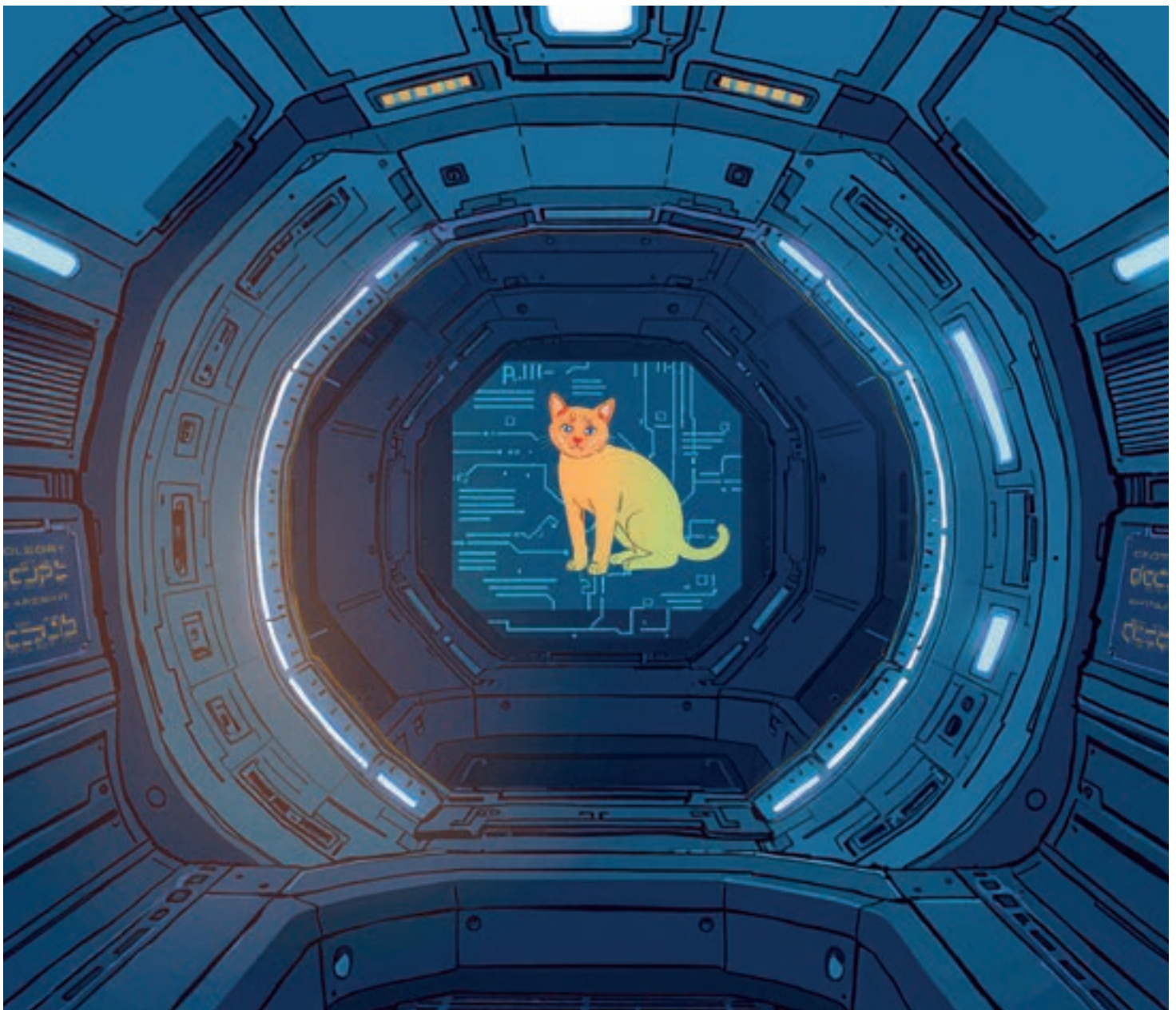
Mit dem E-Bike

für den Tierschutz unterwegs

Seite 34

Unsere Metzger

Seite 21



Inhalt

Forschung

Die neue Forschungs-Webseite der Vetsuisse-Fakultät in Zürich ist live **Seite 5**

Science 2 Go Aufzeichnungen **Seite 6**

3D Meshy, Potenzial für Wissenschaft und Lehre in der Veterinärmedizin **Seite 7**

Forschung sichtbar machen: Die Vetsuisse-Fakultät in Bern stellt ihre neue Forschungs-Webseite vor **Seite 9**

Science & BBQ Day 2026 **Seite 11**

Fakultät

Drei Kampjets im Jahr **Seite 15**

20 Jahre Vetsuisse-Fakultät: Gemeinsam stark seit 2006 **Seite 18**

Interview

Unsere Metzger **Seite 21**

Report

Alle sind so nett **Seite 24**

Haustier

Ich muss mein Gehalt einfordern **Seite 26**

Weiterbildung

CAS Equine Assisted Learning für Jugendliche mit Verhaltensproblemen **Seite 28**

Feuilleton

Jascha Grübel, neuer Professor für AI and Digital One Health Systems **Seite 31**

Ein lachendes und ein weinendes Auge in unserer Bibliothek **Seite 32**

Mit dem E-Bike für den Tierschutz unterwegs **Seite 34**

Fachtierarzt-Ausbildung in der Schweiz **Seite 36**

Kultur und Natur - Ausflug der UZH Alumni Vetsuisse **Seite 38**

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (lc) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Olivier Rüegsegger (or) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Die vorlesungsfreie Zeit mit einem extrem schönen, aber auch heissen Sommer geht zu Ende und wir sind in den Vorbereitungen auf das neue Semester

In der neuen Ausgabe von VetsuisseNEWS können Sie von den vielen gemeinsamen Aktivitäten der beiden Standorte unserer Vetsuisse-Fakultät lesen, die im ersten Halbjahr stattgefunden haben. Der Artikel «20 Jahre Vetsuisse-Fakultät» trägt den Untertitel «gemeinsam stark». Das hat sich insbesondere in den letzten Monaten sehr deutlich gezeigt. Im Rahmen der EAEVE-Re-Evaluation haben wir gemeinsam Ausserordentliches geleistet. Besonders die Erarbeitung und Umsetzung gemeinsamer Biosicherheitsrichtlinien hat zu einer intensiven und erfolgreichen standortübergreifenden Zusammenarbeit geführt. Dabei haben wir viele Kolleginnen und Kollegen vom jeweils anderen Standort kennengelernt und den fachlichen Austausch gestärkt. Diese Erfahrung hat gezeigt: Wir sind gut; aber gemeinsam sind wir stärker und können die Qualität in diversen Gebieten verbessern. Das zeigte auch der Science & BBQ Day, wo offensichtliche Kooperationen aufgezeigt wurden. Sie können mehr über diesen Tag und die Themen der Gewinnerinnen der «Young Scientist Paper Awards» in dieser Ausgabe lesen. Die Forschungswebseiten beider Standorte wurden neu konzipiert. Sicher ist es interessant zu schauen, wie diese nicht-triviale Aufgabe gelöst wurde. Gibt es hier Dinge zu entdecken, die wir genial finden und die wir auch in unsere Webseite aufnehmen möchten? Gemeinsam gilt auch hier. Wie heisst es in unserem immer noch gültigen Leitbild? JOIN!

Sie fragen sich vielleicht, was es mit diesem roten Kater auf dem Titelblatt auf sich hat? Das ist Monsieur der

Vetsuisse Bern in einem Raumschiff. Lesen Sie mehr über diesen einzigartigen Kater im Artikel «Ich muss mein Gehalt einfordern». Monsieur hat es geschafft bekannt zu werden, er hat viel erreicht, hat Menschen zusammengebracht, die sich sonst wohl nie unterhalten hätten. Ihm, dem orange-farbenen Monster, der roten Legende, der ein perfekter Manager ist, wurde sogar ein «Song» (Musikvideo) gewidmet, der mittels KI generiert wurde.

<https://www.youtube.com/@CyborgSentinelOfficial>

Er ist gewiss nicht der Einfachste und ein sehr stolzer Kater. Aber, wer das Video «Mission Log 0428» anschaut, weiss, dass er es geschafft hat, ein Umdenken stattfinden zu lassen und sogar solche, die ihn nie angeschaut haben, nun seinen Freund nennen. Die Zeile «the friend we never knew we'd need...» trifft auch auf Vetsuisse zu: Erst die gemeinsame Arbeit an Strategien und Projekten zeigt uns, wie herausfordernd, aber auch wie bereichernd und erfolgreich diese Verbindung sein kann.

Wir wünschen Ihnen eine informative und unterhaltende Lektüre und einen erfolgreichen und guten Start ins neue Semester.

Meike Mevissen, Leo Aeschlimann und das Redaktionsteam der VetsuisseNEWS

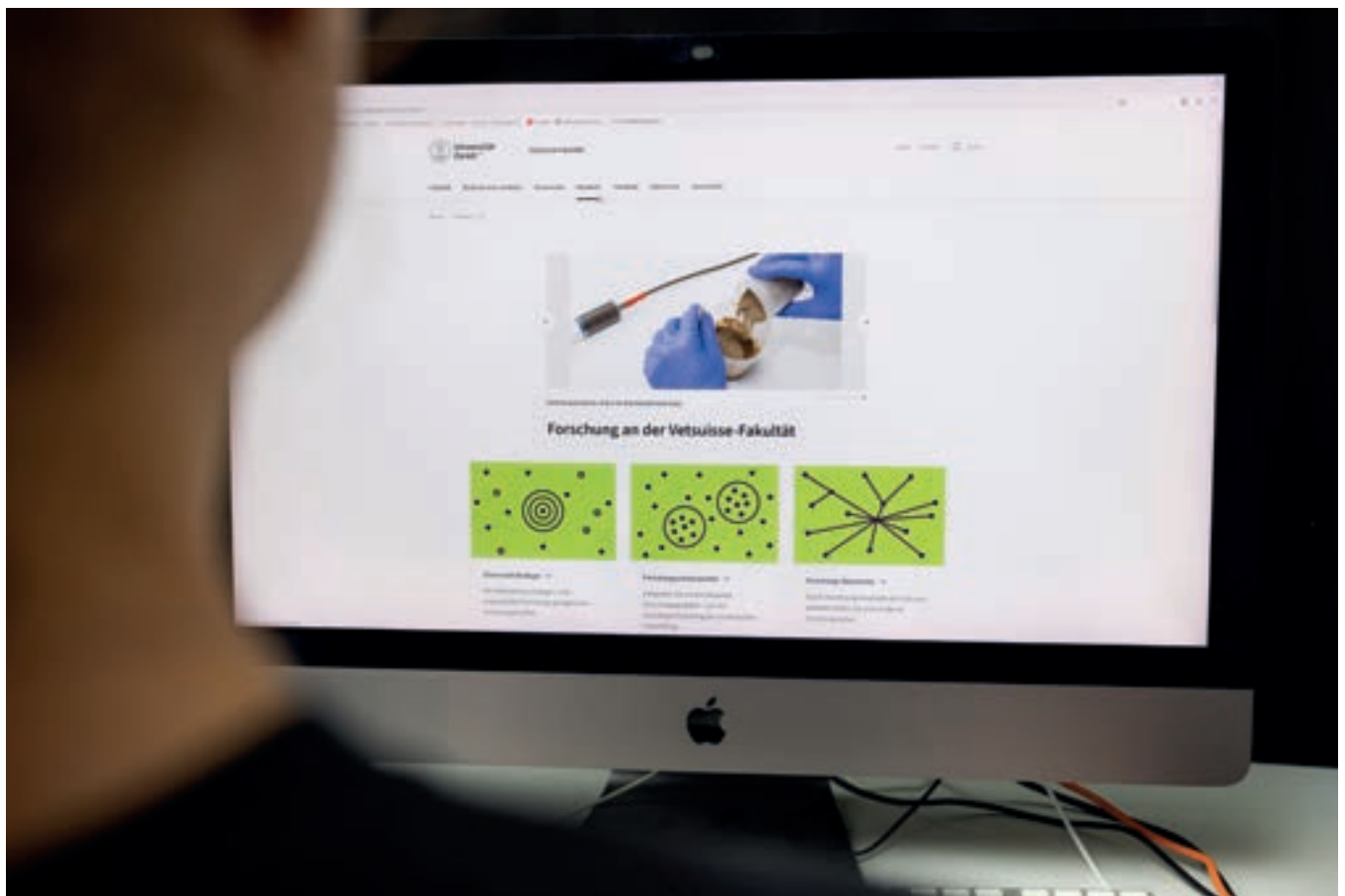
Die neue Forschungs-Webseite der Vetsuisse-Fakultät UZH ist live

Unsere Forschung ist vielfältig; von der Grundlagenforschung bis zur klinischen Anwendung. Die neue Webseite bietet einen Überblick über aktuelle Forschungsthemen und -projekte sowie über gemeinsame Plattformen und Netzwerke. Sie lädt Forschende und Interessierte dazu ein, die Forschungsvielfalt der Vetsuisse-Fakultät zu entdecken: <https://www.vet.uzh.ch/de/research.html>

Weitere Inhalte, wie zum Beispiel «Meet our Researchers» sowie Informationen zu Karrierewegen und Entwicklungsmöglichkeiten für junge Forschende, werden weiterentwickelt.

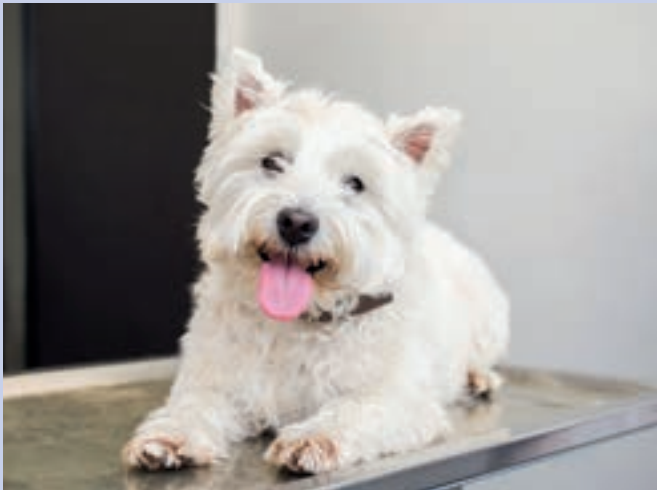
Ein herzliches DANKESCHÖN an alle, die an der Seite mitgearbeitet haben!

Roger Stephan, Nicole Borel, Michelle Aimée Oesch und Marlen Tschudin



Science 2 Go Aufzeichnungen:

*Aufnahmen von vergangenen Science 2 Go
Vorträgen an der Vetsuisse-Fakultät in Zürich*



Science 2 Go – 7. Mai 2026

Juckreiz, Ekzem, Asthma – ein spannendes Rätsel
von Mensch und Tier

Salomé LeibundGut-Landmann (Immunologie),
Nina Fischer (Kleintierdermatologie)

[Zum Video](#)



Science 2 Go – 4. Juni 2026

Katzenfütterung trifft Hightech:
Ein Blick ins Innere gesunder Katzen

Brigitta Wichert (Tierernährung),
Francesca Del Chicca (Bildgebende Diagnostik),
Katrin Beckmann (Kleintierneurologie)

[Zum Video](#)



3D Meshy, Potenzial für Wissenschaft und Lehre in der Veterinärmedizin

Die KI-gestützte Software Meshy ermöglicht die automatische Umwandlung einer zweidimensionalen Illustration in ein dreidimensionales 3D-Modell.

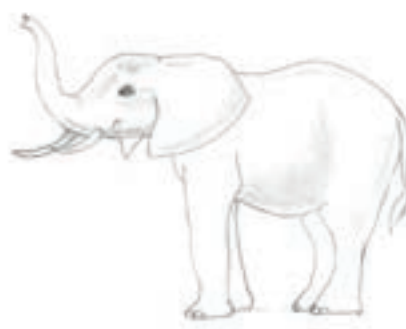
Autorin: Jeanne Peter Zocher

Die Entwicklung generativer Künstlicher Intelligenz verändert derzeit zahlreiche Bereiche der digitalen Modellierung. Anwendungen wie Meshy ermöglichen es, aus einer Illustration oder einer textlichen Beschreibung innerhalb weniger Minuten ein dreidimensionales Modell zu erzeugen. Ursprünglich als Spiele- und Produktentwicklung eingesetzt, rücken zunehmend auch wissenschaftliche Anwendungen in den Fokus.

Rapid Prototyping

Die Klassische 3D-Modellierung ist mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden und braucht spezielle Software und geschulte Mitarbeitende. Meshy verändert diesen Pro-

zess stark, der Schwerpunkt verschiebt sich von der technischen Modellierung hin zur fachlichen Bewertung und Optimierung. Meshy liefert bereits in einem ersten Schritt erstaunlich brauchbare Modelle.



Bleistiftzeichnung, Vorlage für Meshy



3D-Objekt, Meshy generiert,
3D-Print ohne Nachbearbeitung

eignet sich daher besonders als Werkzeug für einen schnellen ersten Entwurf (Rapid Prototyping). Eine Nachbearbeitung, Verfeinerung und vor allem die Überprüfung durch eine Fachperson/Tierärztin oder Tierarzt ist aber unabdingbar und zentral bei der Weiterbearbeitung des jeweiligen Modelles. Für Wissenschaftlerinnen bedeutet dies, dass Ideen wesentlich schneller visualisiert und besser kommuniziert werden können, darin liegt die eigentliche Stärke.

Möglichkeiten für den 3D-Druck

Ein weiterer und interessanter Bereich ist der 3D-Druck. Aus den erzeugten Modellen könnten physische Lehrmodelle entstehen, die den Studierenden unabhängig von echten Präparaten zur Verfügung stehen könnten. Themen wie: pathologische Veränderungen, Tu-

mormodelle, Frakturen, Fehlbildungen und chirurgische Trainingsmodelle, um nur einige Ideen zu nennen. Auch hier ist, neben der Expertise durch eine Fachperson, unbedingt eine Nachbearbeitung eine Optimierung für den jeweiligen 3D-Printertypen erforderlich.

Die Grenzen der aktuellen Technologie

Meshy verfügt nicht über ein anatomisches Verständnis, sie berechnet Wahrscheinlichkeiten auf Grundlage ihrer Trainingsdaten. Typische Fehler können unvollständige Knochenstrukturen, fehlerhafte Muskelansätze, inkorrekte Gelenkgeometrie, asymmetrische Organe oder sogar frei erfundene Details sein.

Perspektive

Es ist eine rasante Entwicklung! Inwieweit diese KI-Systeme die Situation in den kommenden Jahren ver-

ändern werden, die Möglichkeiten, auch die Kombinationsmöglichkeiten, sind nicht absehbar und Grenzen scheinen kaum gesetzt, zumindest in der Theorie. Eines ist klar: diese Technologie ersetzt keine fachliche Expertise, ersetzt keinen Tierarzt, ersetzt keinen Forscher und keine Illustratorin. Die wissenschaftliche Qualität eines Modells hängt weiterhin von der fachlichen Prüfung anhand realer Daten und der sorgfältigen Nachbearbeitung von realen Menschen mit viel Verantwortungssinn ab.

Die gezeigten Beispiele stammen aus eigenen Testläufen mit Meshy und basieren auf nicht-medizinischen Illustrationen der Autorin. Sie dienen ausschliesslich der Veranschaulichung der Software-Funktionalität.



Bleistiftzeichnung, Vorlage für Meshy



3D-Objekt, Meshy generiert,
3D-Print ohne Nachbearbeitung

Forschung sichtbar machen

Wie präsentiert man die Forschung einer Fakultät auf einer Webseite? Diese Frage haben wir uns in Bern gestellt. Im Artikel stellen wir unsere neue Forschungswebseite vor, die die Vielfalt der Forschung lebendig und aktuell abbildet.

Autorinnen: Daniela Schweizer,

Barbara Drews

Die Forschungskommission der Vetsuisse-Fakultät Bern stand im Vorfeld der Forschungsevaluation 2026 vor einer grossen Herausforderung: Wie kann die Vielfalt der Forschung sichtbar gemacht werden? Schnell war klar: Der bestehende Webauftritt zur Forschung muss grundlegend überarbeitet werden. Barbara Drews aus der Veterinär-Anatomie und Daniela Schweizer aus der Radiologie haben gemeinsam mit Olivier Rüeggsegger, verantwortlich für die Kommunikation der Fakultät, ein neues Konzept entwickelt.

Am Anfang stand dabei nicht die Frage, **was** auf der Website stehen sollte, sondern **wen** sie erreichen soll. Die neue Forschungsseite ist in erster Linie eine Visitenkarte. Sie richtet sich an Forschende im In- und Ausland, potenzielle Kooperationspartner sowie Institutionen und Organisationen, die Forschung ermöglichen und fördern – vom Schweizerischen Nationalfonds und Bundesämtern über Stiftungen bis hin zu Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern aus Poli-

tik und Gesellschaft. Entsprechend soll der Auftritt die Sichtbarkeit der Vetsuisse-Forschung erhöhen, Vernetzung erleichtern und neue Kooperationen unterstützen.

Aktuell und dynamisch

Eine zentrale Herausforderung bei der Konzeption war die enorme Bandbreite der Forschung an der Fakultät. Eine vollständige Darstellung sämtlicher Projekte und Forschungsgruppen wäre kaum überschaubar – und noch schwieriger aktuell zu halten. Deshalb folgt die neue Seite bewusst dem Prinzip: weniger statische Inhalte, dafür mehr Dynamik.

Den Rahmen bilden die drei strategischen Forschungsschwerpunkte der Fakultät. Sie zeigen auf einen Blick, welche übergeordneten Themen die Forschung in Bern prägen. Konkreter wird es bei den «Featured Projects»: Hier werden aktuelle Projekte in kurzen Beiträgen in verständlicher Sprache vorgestellt. Der Platz dafür ist bewusst begrenzt; für Interessierte ist jeder Beitrag mit der Webseite der Forschen-

den verlinkt. Die Beiträge rotieren im 48-Stunden-Rhythmus – und die Forschenden selbst sind eingeladen, interessante Projekte einzureichen. So soll die Website nicht zu einem Archiv werden, sondern ein Fenster auf das sein, was an der Fakultät aktuell passiert.

Ein weiterer dynamischer Bestandteil sind die wissenschaftlichen Publikationen. Statt Publikationslisten von Hand zu pflegen, werden aktuelle Arbeiten automatisiert aus BORIS, dem institutionellen Repository der Universität Bern, eingebunden. Neue Publikationen werden dadurch sichtbar, ohne dass eine zusätzliche Website aktualisiert werden muss.

Auch Auszeichnungen, besondere Forschungserfolge und andere Neuigkeiten finden ihren Platz. Über Konferenzen, Seminare und Vorträge informiert die «Agenda» – auch diese zeigt die Vielfalt unserer Forschungstätigkeit auf. Bestehende Strukturen der Fakultätswebsite werden damit genutzt, anstatt Informationen an mehreren Stellen parallel zu pflegen.

Lebendige Inhalte trotz eines fixen Rahmens

Struktur und Erscheinungsbild von Webseiten der Universität Bern folgen verbindlichen Vorgaben. Umso wichtiger war es, innerhalb dieses Rahmens eine klare und möglichst einfache Lösung zu finden. Die Ressourcen für eine kontinuierliche redaktionelle Begleitung der vielfältigen Forschungsaktivitäten sind begrenzt. Umso wichtiger ist die aktive Mitwirkung der Forschenden selbst: Aktuelle Projekte können nur dann für die Öffentlichkeit sichtbar werden, wenn sie vorgestellt werden, und spannende Neuigkeiten nur dann ihren Weg auf die Website finden, wenn sie kommuniziert

Aktuelle Projekte können nur dann für die Öffentlichkeit sichtbar werden, wenn sie vorgestellt werden, und spannende Neuigkeiten nur dann ihren Weg auf die Website finden, wenn sie kommuniziert werden.

werden. Die Forschungswebsite ist damit auch eine Einladung an alle Forschenden der Fakultät, ihre Arbeit sichtbar zu machen und Einblicke in die Vielfalt und Aktualität der Forschung an der Vetsuisse-Fakultät zu geben.

Damit ist die Überarbeitung der Website eigentlich nie ganz abge-

schlossen Und genau das ist beabsichtigt: Statt einer statischen Momentaufnahme soll sie sich gemeinsam mit der Forschung an unserer Fakultät weiterentwickeln – aktuell, vielfältig und mit möglichst geringem zeitlichem Aufwand.



Featured Projects



Research Project

Tracking Tails – An Interdisciplinary Approach to Understanding Cultural and Environmental Factors in Canine Disease Transmission and Control

The project aims to generate context-specific insights into how human-influenced dog movement drives disease transmission, enabling researchers to develop locally adapted models that support effective and culturally acceptable control strategies.

Aylin Phiphoh, Silja Grist, Jolanda Paganoni, Salome Dürr

Research Project

Aquaculture Microbiomes

Irene Adrian-Kalchauer



Research Project

Bridging Clinic and Pathogen: development of a precise and practical antemortem BRD Diagnosis

Claire Lefèvre, Jacinto Joana, Zanolari Patrik, Bodmer Michèle



Research Project

Unlocking the Genetics of South American Camelids

Anna Leitko, Cord Drögemüller



→ More Research Projects

→ Latest Publications

Rotierende hervorgehobene Forschungsprojekte mit einem kurzen Projektbeschrieb – das Kernstück des neuen Auftritts.

Science & BBQ Day 2026

Am diesjährigen Science and Barbecue Day haben wir wiederum einen Einblick erhalten in die exzellente Forschung, die an unserer Fakultät stattfindet. Das gab Anlass zum standortübergreifenden Networking, denn gemeinsam sind wir noch besser.

Autorin: Meike Mevissen

Fotos: Patrizia Weber

Am 3. September fand wiederum der Science & Barbecue Day statt, dieses Jahr am Standort Bern. Die Vetsuisse Kommission für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hatte das wissenschaftliche Programm zusammengestellt sowie die Ausschreibung und die Evaluation der *Young Scientist Paper Awards* begleitet.

Die Breite der Forschung an unserer Vetsuisse-Fakultät wurde in den vier Beiträgen sehr deutlich. So startete die Veranstaltung mit einem Vortrag von Dozent PD Dr. Lars Straub (Institut Bienengesundheit, Vetsuisse Bern), der uns Unterschiede von Bienen und Hummeln erklärte, die Diversität der 250 Spezies der *bumble bees* aufzeigte, und deren Bedrohungen berichtete. «Die weiblichen Bienen machen die Schwerstarbeit, aber die Männchen sind schon auch wichtig, da sie essentiell für die erfolgreiche Reproduktion sind», sagte Lars Straub. Schlussendlich kann eine mangelnde Fertilität der Männchen zum Rückgang der Bienenpopulationen beitragen. Eine laufende epidemiologische Studie im Institut für Bienengesundheit sollte zur Gewinnung von Erkenntnissen zu Umweltstressoren inklusive pathogenen Erregern, Spermaqualität etc. beitragen.

Die Vetsuisse-Fakultät hat an diesem gemeinsamen Event zwei Preise, die Young Scientist Paper Awards, für qualitativ hochstehende Publikationen, an Nachwuchswissenschaftlerinnen verliehen. Die Zusammenfassungen der Preisträgerinnen können Sie unten studieren.

Im zweiten Beitrag berichtete Prof. Giovanni Ghielmetti (Abteilung für Veterinärbakteriologie, One Health Institut, Vetsuisse Zürich) anhand des Beispiels von einem Elefanten, der in der Pathologie in Bern seziiert wurde nachdem er in den 90iger Jahren aus dem Kruger Nationalpark nach Deutschland verschifft wurde, dort in einem Zoo war und anschliessend im Jahr 2021 in den Zoo Basel kam. Die Diagnose lautete Tuberkulose. Nachforschungen ergaben, dass vorgängig ein afrikanischer Elefantenbulle erkrankt und eingeschläfert wurde, ein Tierpfleger in einem deutschen Zoo sowie ein Babirusa, ein Hirscheber, an Tuberkulose erkrankt waren. Die Analyse genomischer Varianten in *Mycobacterium tuberculosis*-Isolaten des Elefanten und eines Ausbruchs beim Menschen in Malawi deutete auf eine potenziell durch das Immunsystem gesteuerte Evolution innerhalb des Wirts hin. Giovanni ist an einem grossen Projekt beteiligt, wo Elefanten und andere Tiere im Kruger Nationalpark auf Tuberkulose getestet werden.

Dr. Richard Becker (ISME, Vetsuisse Bern) referierte über ein grosses Forschungsprojekt des ISME über chirurgische Behandlungsmöglichkeiten von Pferden mit «Headshaking», einer Erkrankung des Trigemini-Nerven bei Pferden. Diese Erkrankung löst massiven Stress bei den Tieren aus. Angelehnt an Vor-

Dr. Richard Becker (ISME, Vetsuisse Bern) referierte über ein grosses Forschungsprojekt des ISME über chirurgische Behandlungsmöglichkeiten von Pferden mit «Headshaking», einer Erkrankung des Trigemini-Nerven bei Pferden. Diese Erkrankung löst massiven Stress bei den Tieren aus. Angelehnt an Vor-

Die weiblichen Bienen machen die Schwerstarbeit, aber die Männchen sind schon auch wichtig

...ein grosses Forschungsprojekt des ISME über chirurgische Behandlungsmöglichkeiten von Pferden mit «Headshaking»...

gehensweisen, die beim Menschen angewendet werden, wurden zunächst Kadaverstudien zur genauen Analyse der mikro-anatomischen Zielstrukturen durchgeführt. Der Ursprung dieser schmerzhaften Erkrankung ist nach wie vor unbekannt. Diverse pharmakologische Interventionen führen nicht zum Ziel. Nun wird an der Entwicklung einer Rhizotomie-Technik für diese Patienten gearbeitet und erste klinische Experimente am Pferd werden an der Colorado State Universität durchgeführt.

Den Abschluss des wissenschaftlichen Programms machte Professorin Lara Urban, die vor einem hal-

ben Jahr mit ihrer Forschungsgruppe an das Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene und das One Health Institut der Vetsuisse Zürich kam. In ihrer Forschung geht es um modernste Methoden, genomische Technologien und KI (Künstliche Intelligenz). Lara machte deutlich, dass die Nanopore-Sequenzierung viele Vorteile bietet und erläuterte sehr anschaulich, wie in der Feldforschung Proben direkt sequenziert und ausgewertet werden und so Pathogene rasch identifiziert werden können. Weiterhin sind Analysen für Resistenzmechanismen sowie epigenetische Analysen eingeschlossen. Lara zeigte aber auch die Limitierungen auf. Die Zauberformel lautet Metagenomik, die Zukunft der globalen Erregerüberwachung.

Am Montag, 19. Oktober 2026 um 17 Uhr halten Lara und Giovanni ge-

Die Zauberformel lautet Metagenomik, die Zukunft der globalen Erregerüberwachung.

meinsam ihre Antrittsvorlesung in Zürich (Aula KOL-G-201, Rämistrasse 71). Wir sind alle eingeladen.

Schon in der Diskussion nach den Vorträgen wurden interessante Kooperationsmöglichkeiten identifiziert. Beim feinen Barbecue wurde angeregt diskutiert, erste Kooperationen bereits besiegelt und neue Kontakte geknüpft.

Wie gut sind wir in der Forschung?

Die Vetsuisse-Fakultät geniesst international einen guten Ruf, nicht nur in Rankings. Der Code of Conduct, «Join» der vor mehr als 10 Jahren für unsere Vetsuisse-Fakultät generiert wurde, gilt immer noch genau gleich. Gemeinsam können wir noch besser werden!



Angeregte Diskussionen in der Pause



Redner und Chairs, von links: Hanno Würbel, Lars Straub, Niels Verhulst, Lara Urban, Giovanni Ghielmetti, Richard Becker



Preisträgerinnen der Young Scientist Paper Awards, Dr. Melanie Scherer und Dr. Joana Jacinto, von links: Vetsuisse-Dekanin Gertraud Schüpbach, Joana Jacinto, Melanie Scherer, Nicole Borel, Meike Mevissen

Vetsuisse-Dekanin Gertraud Schüpbach hat am 03. September beim Science & BBQ Day die Young Scientist Paper Awards an Drs. Melanie Scherer und Joana Jacinto übergeben. Beide Preisträgerinnen präsentierten in Kurzvorträgen ihre Arbeiten, die die Vetsuisse die Kommission für Forschung und Nachwuchsförderung mit ihren Publikationen von der Qualität ihrer Arbeiten überzeugt

Antikörper gegen Staupe

Durch die Kombination zweier kleiner Antikörper (Nanobodies) entwickelten wir einen neuen Ansatz gegen das Staupevirus, der selbst nach einer bereits erfolgten Infektion Frettchen vor einem tödlichen Krankheitsverlauf schützen konnte.

Autorin: Melanie Scherer

Staupe betrifft weit mehr als nur Hunde. Das Virus kann ein breites Spektrum an Karnivoren infizieren – von Hunden und Frettchen bis hin zu Grosskatzen und Riesenpandas. Je nach Tierart kann die Erkrankung schwer oder sogar tödlich verlaufen. Während Impfstoffe wirksam vor der Erkrankung schützen, gibt es für bereits infizierte Tiere bisher keine spezifische antivirale Behandlung. In unserer Studie gingen wir deshalb der Frage nach, ob Antikörper einen neuen Behandlungsansatz bieten könnten.

Dabei konzentrierten wir uns auf ein Protein auf der Oberfläche des Virus, das eine entscheidende Rolle beim Eintritt in die Wirtszelle spielt. Wir identifizierten zwei besonders wirksame Nanobodies, H7 und H9. Nanobodies sind kleine Antikörperfragmente, die ursprünglich aus Antikörpern von Kameliden wie Lamas stammen. Beide konnten das Virus sehr wirksam daran hindern, Zellen zu infizieren, allerdings auf unterschiedliche Weise. Genau diese unterschiedlichen Wirkungsweisen machten die Kombination der beiden Nanobodies besonders interessant.

Mithilfe detaillierter Untersuchungen konnten wir zeigen, dass H7 und H9 an unterschiedliche Stellen des Virusproteins binden. Dieses Wissen nutzten wir, um die beiden Nanobodies gezielt zu einem einzigen Molekül zu verbinden und dieses anschliessend für die Anwendung im Tier zu optimieren. Das Ergebnis war bemerkenswert: Der finale Antikörper neutralisierte das Virus im Labor um mehrere Grössenordnungen besser als die ursprünglichen Nanobodies H7 und H9.

Die hohe Wirksamkeit im Labor war jedoch nur der erste Schritt. Entscheidend war, ob der Antikörper auch nach einer bereits erfolgten Infektion schützen kann. Dafür wurde er an Frettchen getestet, die mit einer normalerweise tödlich verlaufenden Variante des Staupevirus infiziert wurden. Zwei Behandlungen, drei und sieben Tage nach der Infektion, reichten aus, um alle Tiere dieser Gruppe vor einem tödlichen Krankheitsverlauf zu schützen. Obwohl die Tiere bei Behandlungsbeginn bereits infiziert waren, ging die Virusmenge nach der Behandlung zurück und das Virus war schliesslich nicht mehr nachweisbar.

Unsere Arbeit zeigt damit, wie Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung Schritt für Schritt in einen möglichen Therapieansatz überführt werden können – von der Identifizierung neuer Antikörper und dem Verständnis ihrer Wirkungsweise bis hin zum Schutz vor einer tödlichen Virusinfektion. Das zugrunde liegende Prinzip könnte in Zukunft auch bei der Entwicklung von Therapien gegen andere Viruserkrankungen eingesetzt werden. Die Studie entstand in enger Zusammenarbeit zwischen Forschenden der Universität Bern, der Universität Marseille und des Paul-Ehrlich-Instituts in Deutschland.

VETSUISSE YOUNG SCIENTIST
PAPER AWARD 2026

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät

Vetsuisse Young Scientist Paper Award 2026

Awarded to

Melanie Scherer,
PhD

Division of Neurological Sciences, Vetsuisse Faculty,
University of Bern

for the paper entitled

Protection against lethal canine distemper virus infection
by a dual epitope-targeting synthetic antibody
Nature Communications 17:203
(DOI: 10.1038/s41467-025-67609-2)
January 2026

Co-authored by
Nadia Djabeur, Oliver Siering, Jean-Marc Jeckelmann, Mari-
anne Wyss, Marina Cresci, Morgane Di Palma Subran, Rai-
ner Riedl, Patrick Chames, Christian K. Pfaller, Bevan Sa-
watsky, Dimitrios Fotiadis & Philippe Plattet

Presented at the Science & Barbecue Day of the
Vetsuisse Faculty Bern, 03. September 2026

Vetsuisse Faculty of the Universities Bern and Zurich

Vetsuisse Dean Prof. Dr. Gertraud Schüpbach

Genetics of skeletal disorders

Exploring skeletal disorders in cattle and sheep: a WGS-based framework for diagnosis and classification

Autorin: Joana Jacinto

Why is a calf or lamb sometimes born with deformed limbs, abnormal bones or other skeletal abnormalities? In many cases, the answer remains a mystery. Clinical genetics can help solve that mystery by linking what veterinarians observe in affected animals with the genetic mechanisms behind disease.

In an international study, researchers investigated 39 cattle and sheep affected by congenital skeletal disorders. The cases represented 19 different disorders and involved veterinary experts and researchers from seven countries. By combining clinical and pathological examinations with whole-genome sequencing, the team identified disease-causing or likely disease-causing genetic variants for a number of disorders, as well as two chromosome abnormalities.

Overall, a genetic cause was identified in 64% of the cases, highlighting the potential of genomic analysis to provide answers when the underlying cause of a congenital disorder is not immediately apparent.

The study goes beyond individual cases. For the first time, the researchers developed a comprehensive classification, or nosology, of genetic skeletal disorders in cattle and sheep. The system brings together 43 previously described disorders associated with 45 genes and groups

them into 21 categories according to the type of skeletal abnormality.

This framework can make it easier for veterinarians to recognize characteristic patterns of disease and establish more precise differential diagnoses. It also demonstrates the potential of whole-genome sequencing as a diagnostic tool in veterinary clinical genetics.

Identifying the genetic cause of a disorder is important not only for understanding why an animal is affected. It can also reveal whether a condition is inherited and identify recessive genetic variants that may have consequences for breeding. Knowing that such variants are present can help breeders avoid high-risk matings and reduce the likelihood of producing affected offspring.

The implications reach even further. Clinical genetics provides an important link between diagnosis, understanding disease mechanisms and preventing inherited disorders. At the same time, naturally occurring genetic diseases in livestock can offer valuable insights into how diseases develop and may provide opportunities to establish new spontaneous large-animal models for studying similar diseases in other species including humans.

What begins with an unusual bone or a malformed limb in a newborn

calf or lamb can therefore become much more than a diagnostic puzzle. It can open a window into genetics, animal health and, potentially, translational medicine.

VETSUISSE YOUNG SCIENTIST
PAPER AWARD 2026

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät

Vetsuisse Young Scientist Paper Award 2026

Awarded to

Joana Jacinto,
Dr. med. vet., PhD, Dipl. ECBHM
Clinic for Ruminants, Vetsuisse Faculty, University of Bern

for the paper entitled

**Exploring skeletal disorders in cattle and sheep:
a WGS-based framework for diagnosis and classification**
Genetics Selection Evolution 57:51
(DOI: 10.1186/s12711-025-01002-z) September 2025

Co-authored by
Anna Letko, Arcangelo Gentile, Arthur Otter, Tobias Floyd,
Rachael Collins, Moynia Richey, Helen Carthy, Sandra
Scholes, Alwyn Jones, Harriet Fuller, Irene M. Häfliger, Ben
Strugnell, Eveline Studer, Cinzia Benazzi, Marielena Bolcato,
Jože Starič, Alessia Diana, Jim Weber, Markus Freick, Gesine
Lühken, Imke Tammen, David C. E. Kraft, Celina M.
Lindgren, Marlene Sickinger, Sara Soto, Brendon A.
O'Rourke, Jorgen S. Agerholm & Cord Drögemüller

Presented at the Science & Barbecue Day of the
Vetsuisse Faculty Bern, 03. September 2026

Vetsuisse Faculty of the Universities Bern and Zurich

Vetsuisse Dean Prof. Dr. Gertraud Schipbach



Drei Kampffjets im Jahr

*Die Universität Bern finanziert sich mit Mitteln vom Kanton, vom Bund, von Firmen, von Kund*innen der Kliniken, von Studierenden, von der EU oder von Stiftungen. Unterschiedliche Quellen könnte man meinen: Doch mehr als drei Viertel kommt vom Staat.*

Autor: Olivier Rüegsegger

Neunhundertvierundneunzig Millionen fünfundvierzigtausend Franken. Eine knappe Milliarde. So viel stand der Universität Bern im Jahr 2025 zur Verfügung¹. Die Universität Zürich wirtschaftete gar mit 1,7 Milliarden. Dazu kommen weitere Leistungen der Standortkantone: So stellt der Kanton Bern der Universität rund 130 Gebäude zur Verfügung – allein für die Veterinärmedizin entspräche dies einem jährlichen Gegenwert von etwa 11,5 Millionen Franken².

Vorbemerkung

Dieser Artikel gibt einen Überblick über die Finanzierung von Hochschulen. Er tut dies exemplarisch am Beispiel der Universität Bern, speziell der Vetsuisse-Fakultät. Er verzichtet bewusst auf Vergleiche von Standorten oder auf Vergleiche konkreter Departemente oder Institute.

Ein Drittel kommt vom Kanton Bern

Mit Ausnahme der ETH-Bereiche und den wenigen privaten Hochschulen sind Universitäten in der Regel Institutionen der jeweiligen Standortkantone. So finanziert der Kanton Bern seine Universität jähr-

lich mit knapp 350 Millionen Franken. Auf den ersten Blick ist der Trägerkanton damit der grösste Geldgeber.

Doch auch andere Kantone tragen mit knapp 128 Millionen wesentlich zum universitären Budget bei – dies als Gegenleistung für den Zugang ihrer Studierenden zum Berner Hochschulangebot. Für eine Studentin in einem medizinischen Studiengang fliessen so für das erste und zweite Studienjahr je 24'000 Franken nach Bern, ab dem dritten Studienjahr sogar das Doppelte.

Auch wenn der Bund mit dem ETH-Bereich seine eigenen Hochschulen besitzt, beteiligt er sich mit über 100 Millionen Franken am jährlichen Budget der Universität Bern. Der Betrag ergibt sich aus den «notwendigen Aufwendungen für eine Lehre von hoher Qualität pro Studentin oder Student, erweitert um einen für die Lehre notwendiger Anteil Forschungskosten»³.

Über ein Drittel Drittmittel

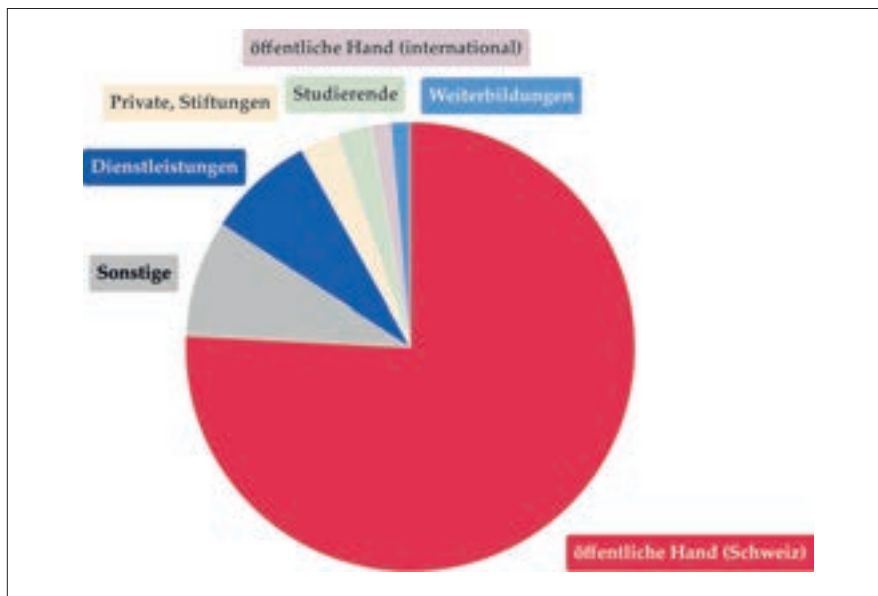
Das Einwerben von Drittmitteln gehört heute zum Forschungsalltag. Diese machten im Jahre 2025 knapp

38% des universitären Budgets aus. Grösster Geldgeber ist der Schweizerische Nationalfonds, er finanzierte letztes Jahr Berner Projekte im Rahmen von knapp 120 Millionen Franken. Der Bund beteiligt sich mit rund 30 Millionen ebenfalls an Forschungsprojekten, 25 Millionen stammen aus privaten Stiftungen und aus der Privatwirtschaft, 15 Millionen aus internationalen Fördergefässen.

Dienstleistungen als Ertragsfaktor

An den Kernauftrag der Universität – an die Lehre – bezahlen Studierende mit Studien- und Prüfungsgebühren rund 25 Millionen Franken. Kostenpflichtige Weiterbildungen spielen weitere 12 Millionen Franken ein.

Eine für die Vetsuisse-Fakultät nicht unwesentliche Einnahme- aber auch Kostenquelle ist die Erbringung ständiger Dienstleistungen, besonders in den Kliniken. Damit, aber auch mit Dienstleistungen anderer Einheiten (Inselspital ausgenommen) erwirtschaftet die gesamte Universität jährlich weitere 77 Millionen Franken.



Finanzierungsquellen der Universität Bern: Die Hochschule ist zu mehr als drei Vierteln aus Schweizer Steuergeldern finanziert.

Drei Viertel sind Steuergelder

Zählt man zur direkten Finanzierung durch Bund und Kantone noch jene Drittmittel und Dienstleistungen dazu, die auch aus öffentlichen Geldern finanziert sind (SNF, Innosuisse), so ist die Universität Bern zu mehr als drei Vierteln aus Schweizer Steuergeldern finanziert. Lehre und Forschung sind damit freier, da sie nicht von Profitinteressen Privater abhängig sind. Und trotzdem nimmt der Staat sehr wohl Einfluss auf die Universitäten, auch in der Schweiz. Dies zeigt ein kurzer Blick in die Geschäftsdatenbank von National- und Ständerat: Vorstösse zur Gendermedizin, zur Wirkung von Pestiziden, zur Rüstungsforschung, zu Tierversuchen, zur Krebsforschung oder zur Agrarforschung versuchen die Verteilung von Forschungsgeldern zu lenken. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Kanton: Dort finden sich sogar Vorstösse zu einzelnen Lehrstühlen oder deren Besetzung.

Und trotzdem, Verhältnisse wie jüngst in den USA herrschen in der Schweiz nicht. Bedenkt man, dass allein die Universität Bern in einem

Jahr öffentliche Gelder im Gegenwert von drei F35-Kampffjets erhält, so zieht sie im Vergleich kaum politische Aufmerksamkeit auf sich. In diesen Relationen gesehen darf man die Finanzierung der Universität trotz allen Herausforderungen als stabil und die politische Einflussnahme als klein bezeichnen.

Hohe Kosten pro Studienplatz

Die Kosten für ein komplettes Veterinärstudium liegen bei rund 480'000 Franken, jene für ein komplettes Jus-Studium bei 50'000 Franken⁴. Der Bildungsbericht 2026 führt diese Unterschiede zu einem grossen Teil auf das Betreuungsverhältnis zurück. Waren in den Rechtswissenschaften verteilt auf zehn Standorte knapp 17'000 Studierende eingeschrieben, waren es in der Veterinärmedizin gerade einmal 1349 an zwei Standorten, die darüber hinaus auch in der klinischen Praxis ausgebildet werden müssen.

Kleiner Gestaltungsspielraum bei den Grundmitteln

Die knappe Berner Uni-Milliarde verteilt sich auf acht unterschiedlich

grosse Fakultäten sowie auf die Leitung und den Zentralbereich. Die Vetsuisse-Fakultät in Bern verfügt jährlich über Mittel im Rahmen von 70-75 Millionen Franken. Je nach Jahr beschafft sie bis zur Hälfte davon selbst – über Dienstleistungen und Drittmittel. Die Fakultät erhält ein von der Universitätsleitung festgelegtes jährliches Budget von 40-45 Millionen Franken – diese Grundmittel fliessen in Form von Personalpunkten (siehe Kasten) sowie dem Betriebskredit grösstenteils weiter in die Departemente und deren Einheiten. Primäre Grundlage dafür sind die Strukturberichte, welche die Ausstattung der Lehrstühle mit dem Personal- und Betriebskredit festlegt. Diese Strukturberichte sind im Regelfall 5 Jahre gültig, nachher könnte bei der Verteilung der Kredite davon abgewichen werden – sowohl bei der Verteilung zwischen den Fakultäten aber auch innerhalb der Fakultät und der Departemente. In der Realität werden diese Ressourcen aber meist fortgeschrieben, sofern sich die Rahmenbedingungen nicht grundlegend ändern. Als Folge ist der finanzielle Gestaltungsspielraum der strategischen Gremien eher klein, sei es im Senat, in der Universitätsleitung, im Fakultätskollegium bzw. dem Finanzausschuss, im Gremium des Departements oder bei den geschäftsführenden Direktor*innen der einzelnen Einheiten. Je nach Einheit machen diese Grundmittel zwischen 35% und 95% des Budgets aus.

Unterschiedliche Strukturen – unterschiedliche Finanzierung

Die Berner Fakultät ist vielfältig wie die föderale Schweiz – die kleinste Einheit umfasst gerade einmal 2,7

Vollzeitäquivalente (FTE), die grösste Einheit 32,5 FTE⁵. Die Vielfalt zeigt sich auch bei den Quellen der Finanzierung. Es gibt Einheiten, die zu 95% über Grundmittel und zu 5% über Drittmittel finanziert sind. Andere, dienstleistungsorientierte Einheiten, finanzieren sich zu 35% aus Grundmitteln und erwirtschaften weitere 65% mit Dienstleistungen. Der Gestaltungsspielraum der Dienstleistungseinheit muss jedoch nicht zwingend grösser sein: Zum Erwirtschaften dieser Dienstleistungseinnahmen ist Personal nötig, welches auch diese freieren Mittel längerfristig bindet. Dieses wirtschaftliche Denken hat die Universität vor einigen Jahren bewusst gefördert: Floss früher der grösste Anteil der Dienstleistungseinnahmen an die Universität, bleiben die Einnahmen – abgesehen von einem kleinen Overhead – heute bei den Einheiten. Im Gegenzug wurden die Personalpunkte entsprechend reduziert.

Grosser Gestaltungsspielraum bei Dienstleistungseinnahmen und freien Drittmitteln

Die Uni Bern unterscheidet zwei Arten Drittmittel: Es gibt zeitlich begrenzte sachbezogene finanzielle Mittel, bei welchen ein explizites Leistungsversprechen gegenüber einem Dritten besteht. Dazu gehören die klassischen, projektbezogenen Forschungsfördermittel.

Interessant sind freie Drittmittel: Für diese ist kein explizierter Verwendungszweck definiert. Zu den freien Drittmitteln gehören Einnahmen aus den Dienstleistungen, jedoch auch aus angebotenen Weiterbildungen, Kongressen und Tagungen. Sie können grundsätzlich zur Finanzierung jeglicher Aus-

gaben verwendet werden, sofern diese einen sachlichen Zusammenhang mit den Aufgaben der Universität haben, der Rechnungslegung entsprechen und in deren Interesse liegen. Entscheiden darüber darf im Grundsatz der oder die Inhaber*in des Kredits. Die Mittel gehören jedoch der Universität – sie könnte sie im Extremfall zum Ausgleich von Unterdeckungen an anderen Orten einsetzen.

Personalpunkte – eine Spezialität der Uni Bern

Um den Planungs- und Budgetierungsprozess zu vereinfachen, verwendet die Universität Bern für grundmittelfinanzierte Stellen sogenannte Personalpunkte. Eine bestimmte Stelle «kostet» die Einheit immer gleich viele Punkte, sie kann diese dadurch unabhängig von finanziellen Überlegungen mit den besten Personen besetzen. Die Kosten für die Einheiten sind losgelöst von der Teuerung, von kantonalen Lohnmassnahmen oder von individuellen Lohnanstiegen und enthalten auch sämtliche Sozialabgaben. Jedoch nur für die Einheiten: Die Universität bezahlt die Löhne in harter Währung – sie muss Teuerung und Lohnmassnahmen zentral kalkulieren, was in den vergangenen Jahren zu einem Defizit geführt hat. Die Teuerung und die vom Kantonsparlament beschlossenen Lohnmassnahmen überstiegen das Wachstum bei den Einnahmen – die Universität musste ihre Reserven anzapfen.

Personalpunkte können auch aus einem Betriebskrediterworben werden. Der aktuelle Personalpunktwert liegt bei rund CHF 1500. Eine Tiermedizinische Praxisassistenz (TPA) ohne Spezialisierung kostet

60 Personalpunkte, eine ordentliche Professur 192 Personalpunkte. Darüber hinaus ist es den Einheiten freigestellt, mit Drittmitteln Personal ohne den Erwerb von Punkten einzustellen. Die Einheit bezahlt dann den Lohn und sämtliche Lohnnebenkosten direkt, für die Mitarbeitende hat dies keine finanziellen Konsequenzen.

Der Dienst an der Gesellschaft

Die Politik bestimmt den finanziellen Spielraum der Universität. Internationale Strömungen, das Verschieben von Prioritäten aufgrund äusserer Einflüsse aber auch gesellschaftliche Bedürfnisse können dazu führen, dass Gelder verschoben werden. Die Universität – und damit alle in Lehre, Forschung und Dienstleistung tätigen Universitätsangehörigen – tun gut daran, der Gesellschaft, und damit den Wähler*innen, den Politiker*innen und den Steuerzahler*innen dankbar zu sein und im Gegenzug immer wieder ihren unverzichtbaren Beitrag zum Erhalt von Gesundheit und Wohlergehen von Mensch, Tier und Umwelt aufzuzeigen.

1 Jahresbericht 2025, Universität Bern

2 Kalkulatorische Infrastrukturkosten gemäss Schweizerisches Hochschulinformationssystem, Bundesamt für Statistik

3 Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG

4 Bildungsbericht 2026, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

5 Selbstevaluationsbericht Externe Forschungsevaluation 2025, Vetsuisse-Fakultät

20 Jahre Vetsuisse-Fakultät: Gemeinsam stark seit 2006

Autor:innen: Michael Schaepman, Präsident
des Vetsuisse-Rats, Gertraud Schüpbach,
Dekanin des Standorts Bern und Roger
Stephan, Dekan des Standorts Zürich

Ein Novum in der Schweizer Hochschul- landschaft

Am 1. September 2006 trat das interkantonale Konkordat zwischen den Kantonen Bern und Zürich in Kraft: Die gemeinsame Vetsuisse-Fakultät war damit offiziell gegründet. Bereits am Vortag, am 31. August 2006, war dieser Meilenstein mit einem Vetsuisse-Gründungsfest gefeiert worden.

Die Gründung war in mehrfacher Hinsicht aussergewöhnlich: Erstmals in der Schweiz wurden zwei Fakultäten zweier Universitäten und zweier Kantone zu einer gemeinsamen Fakultät mit zwei Standorten zusammengeführt. Ein neues Modell der universitären Zusammenarbeit war entstanden.

Dem vorausgegangen war ein fast zehnjähriger politischer und organisatorischer Prozess. Bereits 1997 hat-

Im September 2026 feiert die Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich ihr 20-jähriges Bestehen. Was 2006 als schweizweit einzigartiges hochschulpolitisches Projekt begann, hat sich zu einer gemeinsamen veterinärmedizinischen Fakultät mit zwei starken Standorten entwickelt. Forschung und Lehre, Tiergesundheit und Tierwohl sowie der One-Health-Gedanke bilden dabei die verbindenden Elemente.



ten die Arbeiten zur Zusammenführung begonnen. 2003/2004 wurde ein weitgehend harmonisiertes Curriculum eingeführt. Im Jahr 2005 stimmten die Regierungen der Kantone Bern und Zürich der gemeinsamen Fakultät zu, im Frühjahr 2006 folgte die Zustimmung der beiden Kantonsparlamente zum Konkordat. Damit war der Weg für Vetsuisse geebnet.

Zwei Standorte und eine gemeinsame Aufgabe

Heute ist die Vetsuisse-Fakultät mit ihren Standorten Bern und Zürich die universitäre Ausbildungsstätte für Veterinärmedizin in der Schweiz. Die beiden Standorte verfügen über eigene Profile und Stärken, verfolgen aber gemeinsame übergeordnete Ziele.

Im Zentrum stehen Tiergesundheit und Tierwohl. Gleichzeitig hat sich das Verständnis der Aufgaben der Veterinärmedizin in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich erweitert. Die Gesundheit von Tieren kann nicht losgelöst von der Gesundheit des Menschen und der Umwelt betrachtet werden.

Die Vetsuisse-Fakultät versteht sich deshalb als essenzielle Partnerin im One-Health-Konzept. Veterinärmedizin, Humanmedizin, Agronomie, Natur- und Umweltwissenschaften sowie Sozialwissenschaften müssen zusammenarbeiten, um komplexe Herausforderungen unserer Zeit erfolgreich bewältigen zu können.

Zoonosen und neu auftretende Infektionskrankheiten, Antibiotikaresistenzen, sichere Lebensmittel, Auswirkungen von Klima- und Umweltveränderungen sowie Fragen des Tierwohls zeigen eindrücklich, wie eng die Gesundheit von Tier, Mensch und Umwelt miteinander verbunden ist.

Eine gemeinsame Vision

Die übergeordnete **Vision** der Vetsuisse-Fakultät ist die einer Gesellschaft, die Tiergesundheit und Tierwohl einen hohen Stellenwert einräumt und gleichzeitig deren Bedeutung für Mensch und Gesellschaft erkennt.

Die **Mission** der Fakultät besteht darin, Forschung und Lehre auf höchstem Niveau anzubieten und das dabei gewonnene Wissen in die Praxis zu übertragen. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen nicht an den Grenzen der Universität enden. Sie sollen dazu beitragen, Krankheiten zu verhindern und besser zu behandeln, die Gesundheit und das Wohlergehen von Tieren zu fördern und gleichzeitig einen Beitrag zur Gesundheit des Menschen und zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu leisten.

Dieser Anspruch verbindet die beiden Standorte und bildet die Grundlage für die langfristige strategische Entwicklung der Vetsuisse-Fakultät.

Gemeinsam Qualität gestalten

Eine Fakultät mit zwei Standorten benötigt Strukturen, die Zusammenarbeit ermöglichen und gleichzeitig gemeinsame Qualitätsstandards gewährleisten. Dafür wurden über die vergangenen 20 Jahre verschiedene gemeinsame Vetsuisse-Gremien etabliert.

Zu den zentralen Strukturen gehören das Vetsuisse-Dekanat, die Vetsuisse-Geschäftsleitung und die Vetsuisse-Fakultätsversammlung sowie gemeinsame Kommissionen. Besondere Bedeutung kommt der Nachwuchsförderung und Qualitätssicherung zu. Die **Lehrkommission** begleitet die Entwicklung des Curriculums und setzt sich für eine wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig praxisorientierte Ausbildung ein. Die **Kommission für**

Forschung und Nachwuchsförderung unterstützt die Förderung des akademischen Nachwuchses und entwickelt Grundlagen zur Qualitätssicherung in der Forschung. Die **Habilitationskommission** gewährleistet gemeinsame Vetsuisse-Standards für Habilitationen und trägt zu transparenten Kriterien für akademische Karrierewege bei.

Im Rahmen der Vorbereitungen auf die EAEVE-Reakkreditierung 2026 wurde die Zusammenarbeit um einen weiteren wichtigen Bereich ergänzt: Eine gemeinsame Kommission beschäftigt sich mit **Biosicherheit** und der weiteren Harmonisierung entsprechender Standards und Massnahmen an beiden Standorten.

Doch Zusammenarbeit lebt nicht nur von Strukturen und Reglementen. Der persönliche und wissenschaftliche Austausch ist ebenso entscheidend. Ein sichtbares Beispiel dafür ist der jährlich stattfindende «Science and Barbecue Day», an dem Forschende beider Standorte ihre Arbeiten präsentieren, neue Kontakte entstehen und herausragende Forschungsleistungen ausgezeichnet werden. Auch die jährlich stattfindende gemeinsame Veterinary-Public-Health-Tagung fördert den standortübergreifenden wissenschaftlichen Austausch.

2019: Das Vetsuisse-Modell auf dem Prüfstand

Nach mehr als einem Jahrzehnt gemeinsamer Erfahrung wurde das Vetsuisse-Modell einer umfassenden externen Beurteilung unterzogen. 2019 wurde das Konkordat im Auftrag der zuständigen Hochschulämter der Kantone Bern und Zürich extern evaluiert. Das Ergebnis war positiv und bestätigte damit grundsätzlich das Modell einer ge-

meinsamen Fakultät mit zwei Standorten. Gleichzeitig bilden solche Evaluationen eine wichtige Grundlage, um bestehende Strukturen kritisch zu hinterfragen und die Zusammenarbeit kontinuierlich weiterzuentwickeln.

2021: Ein neues Curriculum für eine neue Generation

Einer der wichtigsten gemeinsamen Entwicklungsschritte der vergangenen Jahre war die grundlegende Überarbeitung des veterinärmedizinischen Curriculums.

Nach intensiver Vorbereitung konnte 2021 an beiden Standorten gleichzeitig ein revidiertes Curriculum eingeführt werden. Im Zentrum standen dabei zwei wesentliche Neuerungen: mehr Zeit für die praktische Ausbildung und die Einführung einer Masterarbeit.

Um diesen zusätzlichen Ausbildungsinhalten den notwendigen Raum zu geben, wurde das Studium von fünf auf fünfeinhalb Jahre verlängert. Damit wurde die Ausbildung weiter gestärkt und gleichzeitig der zunehmenden Bedeutung praktischer Kompetenzen Rechnung getragen.

Von 2021 bis 2024 wurde diese Entwicklung durch das vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) finanzierte Kooperationsprojekt «Qualitätsgesicherte externe praktische Module» unterstützt. Ziel war es, die praktische Ausbildung ausserhalb der universitären Einrichtungen weiterzuentwickeln und gleichzeitig gemeinsame Qualitätsstandards sicherzustellen.

2026: 20 Jahre Vetsuisse – auf zu neuen Herausforderungen

Das 20-jährige Jubiläum ist nicht nur Anlass für einen Rückblick. Es fällt in eine Zeit, in der wichtige

Weichen für die kommenden Jahre gestellt werden.

Eine zentrale Frage betrifft die zukünftige Zahl der in der Schweiz benötigten Tierärztinnen und Tierärzte. Der Bedarf in verschiedenen Bereichen der tierärztlichen Tätigkeit entwickelt sich, während gleichzeitig die Anforderungen an eine qualitativ hochwertige veterinärmedizinische Ausbildung steigen.

Im Jahr 2026 wurden deshalb im Rahmen des Projekts «VSF 100+» Grundlagen für den Vetsuisse-Rat erarbeitet, die als Basis für Entscheide über eine mögliche Erhöhung der Studierendenzahlen dienen sollen. Eine solche Entwicklung erfordert eine langfristige Betrachtung: Neben dem Bedarf an Tierärztinnen und Tierärzten müssen die erforderlichen personellen, infrastrukturellen und finanziellen Ressourcen ebenso berücksichtigt werden wie die Sicherstellung einer qualitativ hochstehenden praktischen und klinischen Ausbildung. Gleichzeitig stand im ersten Halbjahr 2026 erneut die EAEVE Akkreditierung der veterinärmedizinischen Ausbildung im Fokus. Die Anforderungen der europäischen Akkreditierung und deren kontinuierliche Weiterentwicklung unterstreichen den Anspruch, die veterinärmedizinische Ausbildung in Bern und Zürich langfristig auf international höchstem Niveau zu halten.

Von 2006 bis 2026: Eine gemeinsame Entwicklung

In zwanzig Jahren hat sich vieles verändert. Die Herausforderungen an die Veterinärmedizin sind komplexer geworden, neue wissenschaftliche Methoden haben Forschung und Diagnostik grundlegend verändert, und die Bedeutung der Veterinärmedizin für die Gesund-

heit der gesamten Gesellschaft ist sichtbarer geworden.

Geblichen ist die Grundidee von Vetsuisse: Gemeinsam können die beiden Standorte mehr erreichen.

Die Verbindung der Kompetenzen von Bern und Zürich ermöglicht Kooperationen in Forschung und Lehre, gemeinsame Qualitätsstandards und die Nutzung komplementärer wissenschaftlicher und klinischer Stärken. Gleichzeitig bleiben die spezifischen Profile und gewachsenen Kompetenzen der beiden Standorte erhalten.

Die kommenden 20 Jahre werden neue Herausforderungen bringen. Infektionskrankheiten und Zoonosen, Antibiotikaresistenzen, demografische Veränderungen, neue Technologien, Digitalisierung und künstliche Intelligenz, Klima- und Umweltveränderungen, sowie steigende gesellschaftliche Erwartungen an Tiergesundheit und Tierwohl werden die Veterinärmedizin weiter verändern.

Diesen Herausforderungen kann eine moderne veterinärmedizinische Fakultät nicht isoliert begegnen. Sie benötigt die Zusammenarbeit über Fach-, Institutions- und Landesgrenzen hinweg.

Genau darin liegt auch nach 20 Jahren eine der besonderen Stärken der Vetsuisse-Fakultät: zwei Universitäten, zwei Standorte, eine gemeinsame Fakultät und ein gemeinsames Ziel.

Unsere Metzger

Die Vetsuisse-Fakultät in Zürich hat ein eigenes Schlachtlokal.

Ein Gespräch über Notschlachtungen, Tierschutz und die Wertschätzung von Fleisch.

Autorin: Marlen Tschudin

Seit 11 Jahren hat Harald Gabriel, bekannt als Harry, die Leitung der Metzgerei an der Vetsuisse-Fakultät in Zürich inne; eigentlich schon seit 2005, allerdings mit einem zweijährigen Unterbruch. Gemeinsam mit seinem Team sorgt er dafür, dass der gesamte Prozess rund um die Schlachtung reibungslos abläuft. Zu seinem Team gehören Yannick Stich und Paul Müller; David Heller und Davide Solla arbeiten im Pikett.

Was ihre Arbeit besonders macht: Sie schlachten nicht nur Tiere aus landwirtschaftlichen Betrieben, sondern übernehmen vor allem Not- und Krankschlachtungen, insbesondere auch aus unserer Nutztierklinik. Dabei begleiten sie den gesamten Prozess: von der Annahme des lebenden Tieres bis zur Abgabe des als genusstauglich beurteilten Fleisches an Metzgereien.

Wie bist Du zum Beruf Metzger gekommen? War das Dein Traumberuf oder hat sich das eher ergeben?

Harry: Ich habe ursprünglich Schreiner gelernt. Nach der Ausbildung habe ich als Zimmermann gearbeitet, mit Holz. Samstags habe ich meinem Kollegen in der Metzgerei geholfen. Irgendwann hat er mich gefragt, ob ich bleibe.

So ist Harry eher durch Zufall zum Metzgerberuf gekommen. Heute ist

er seit vielen Jahren in diesem Beruf tätig und leitet die Metzgerei.

Was hat Dich an diesem Beruf von Anfang an fasziniert?

Yannick: Der Beruf ist vielfältig und es ist beeindruckend, was man alles aus dem Produkt Fleisch herstellen kann.

Was macht die Arbeit an der Vetsuisse-Fakultät besonders?

Harry: Wir machen Not- und Krankschlachtungen und schlachten unterschiedliche Tierarten (Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Pferd). Auch betreuen wir den gesamten Prozess, von der Annahme des lebenden Tie-

res bis zum Verkauf des Fleisches an die Metzgereien.

Wir sind ein Betrieb für ausserplanmässige Schlachtungen (Not- und Krankschlachtungen). Ein wichtiger Unterschied zu einem klassischen Schlachtbetrieb besteht darin, dass wir die Tiere auch direkt bei den Bauern abholen.

Yannick: Ja, das ist etwas Besonderes. Wir holen die Tiere auch bei den Bauern. Meistens sind es Klauentiere, die verunfallt sind oder nicht mehr transportfähig sind. Diese werden an Ort und Stelle betäubt und entblutet. Der Tierkörper wird dann zur weiteren Ausschachtung ins Schlachtlokal gebracht.



Harald Gabriel und Yannick Stich

Auch Tiere, die in der Nutztierklinik nebenan behandelt werden, können in die Metzgerei kommen, wenn eine Rettung ihres Lebens nicht mehr möglich ist oder die Behandlung zu teuer wird. Dann möchte der Bauer auch vor dem wirtschaftlichen Hintergrund, wenn möglich, das Tier noch verwerten.

Welche Tiere kommen zu Euch zur Schlachtung, und aus welchen Gründen?

Die Gründe sind vielfältig. Häufig handelt es sich um Tiere, die verunfallt oder krank sind. Daneben kommen auch Tiere aus dem Klinikbetrieb des Universitären Tierspitals zu uns. Bei schweren Stieren, Schottischen Hochlandrindern und Wasserbüffeln werden insbesondere Normalschlachtungen durchgeführt. Zudem können im Tötungslokal auch Tiere getötet werden, deren Fleisch nicht für die Lebensmittelkette bestimmt ist, beispielsweise Pferde mit Heimtierstatus oder Nutztiere aus wissenschaftlichen Versuchen. Das Fleisch kann anschliessend als Tierfutter für Fleischfresser, etwa in Zoos, verwendet werden.

Ihr habt eine eigene Anlage (Zutrieb) für grosse Tiere. Welche Rolle spielt dabei der Tierschutz?

Harry: Die Anlage ist speziell für grosse Tiere eingerichtet, zum Beispiel für Schottische Hochlandrinder, Wasserbüffel oder schwere Munis. Beim Schlachten ist ein zügiger Prozess wichtig. Es gibt keine Wartezeiten, der Stress ist auf einen ganz kurzen Moment reduziert. Bei den grossen Tieren wird der BigBovid-Schussapparat eingesetzt. Der Zutrieb dient auch zum einen als Schutz für den Menschen, wenn die Tiere nicht führbar sind.

Ab Herbst absolvieren die Studierenden der Veterinärmedizin ein obligatorisches einwöchiges Schlachthofpraktikum in Oensingen. Dieses wurde im Rahmen der Überarbeitung des Curriculums neu eingeführt, um die praktische Ausbildung in den Bereichen Lebensmittelsicherheit und -qualität zu stärken. Im Schlachthof erhalten die Studierenden Einblick in die Abläufe und lernen die verschiedenen Aspekte von Schlachtung, Tiergesundheit, Tierschutz und Lebensmittelkontrolle kennen.

Die Vetsuisse-Fakultät ist seit fünf Jahren mit dem Einbau dieses neuen Zutriebs und einer in alle Richtungen verstellbaren Tötungsbucht eine der einzigen Stellen im Kanton Zürich, an der schwere Stiere (> 1,5 Tonnen), Schottische Hochlandrinder und Wasserbüffel geschlachtet werden. Dafür wurden im Rahmen von zwei begleitenden wissenschaftlichen Projekten spezielle Betäubungswaffen entwickelt, darunter der BigBovid, mit denen auch solche Tiere tierschutzkonform betäubt werden können. Dies hat das Interesse der kantonalen Tierschutzkommission geweckt, die vor rund einem Jahr zu einer Besichtigung vor Ort eingeladen wurde.

Wie gehst Du persönlich damit um, dass Du bei Deiner Arbeit mit lebenden Tieren zu tun hast und am Ende auch mit deren Tod?

Yannick: Ich habe Metzger gelernt. Wenn ich abdrücke, nehme ich ein Leben. Ich sehe es bei einer Not Schlachtung als Erlösung an für das Tier, das leidet, verletzt ist und Schmerzen hat. Ich bin mir dessen jedes Mal bewusst, darum ist für mich der nachhaltige Umgang mit der Ressource Nutztier/Fleisch sehr wichtig.

Der sorgsame Umgang mit dem Tier ist für Harry und Yannick ein wichtiger Teil ihrer Arbeit. Respekt und Ruhe spielen dabei eine entscheidende Rolle.



Paul Müller. David Heller und Davide Solla gehören auch zum Team, sie arbeiten im Piquet.

Was macht Dir an Deiner Arbeit am meisten Freude?

Yannick: Die Vielseitigkeit. Auf den Betrieb zum Bauern gehen, den ganzen Prozess begleiten: von der Annahme bis zum Verkauf. Ich selbst lebe auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Auch mein Sohn, eineinhalb Jahre alt, ist überall dabei.

Und was bedeutet für Harry Lebensfreude?

Harry: Dass ich arbeiten kann, die Vielfältigkeit dabei.

Harry ist Vater von Drillingen. Die drei Kinder, zwei Buben und ein Mädchen, sind zweieinhalb Jahre alt. Aus seiner ersten Ehe hat er zwei weitere Kinder. Heute ist er mit Martina Ernstberger zusammen. Sie war Oberärztin der Ambulanz und Bestandesmedizin am Universitären Tierspital in Zürich. Harry und Martina führen einen eigenen Bauernhof, auf dem sie Pustertaler Sprinzen halten.

Und was fällt Euch manchmal schwer oder bereitet Euch Mühe?

Yannick: Mir macht nichts Mühe. Harry hatte zu Beginn mehr Mühe mit dem Schlachten.

Harry: Doch es gehört zum Leben und Fleischessen dazu. Ich habe mich daran gewöhnt. Früher als kleines Kind, konnte ich es mir nicht vorstellen, Metzger zu werden. Heute bereitet ihm vor allem das Unplanbare im Beruf manchmal Mühe. Trotzdem sagt er: Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben.

Gibt es ein Erlebnis aus Eurem Berufsalltag, das Euch besonders geblieben ist?

Yannick: Die Begegnung mit Harry. Die Antwort sorgt für Gelächter. Doch neben den persönlichen Begegnungen sind es vor allem die

Rückmeldungen der Bauern, die den beiden bleiben.

Yannick: Die Bauern sagen, dass sie sehr froh sind, dass es uns gibt. Wir erfahren dort viel Wertschätzung für unsere Arbeit. Und am Ende entsteht aus unserer Arbeit ein wertvolles Lebensmittel.

Was sollten Menschen über das Schlachten wissen, die noch nie damit in Berührung gekommen sind?

Yannick: Die Produktion eines Lebensmittels.

Harry: Metzger ist ein verrufener Beruf. Viele verstehen den Zusammenhang nicht. Man sollte das eigene Produkt wertschätzen. Wertschätzen, was man macht.

Für Harry hat diese Haltung auch im Privaten eine grosse Bedeutung. Er hat eigene Schweine, die er für seine Familie schlachtet. Rinder noch nicht. Auch Yannick isst nur Fleisch aus dem eigenen Betrieb.

Yannick: Ich weiss nicht, wann ich das letzte Mal im Laden ein Stück Fleisch gekauft habe. Den eigenen Schinken auf den Tisch bringen zu können, ist etwas Schönes. Darauf können wir stolz sein.

Was bedeutet für Euch ein respektvoller Umgang mit einem Tier, gerade im Moment der Schlachtung?

Für beide bedeutet der respektvolle Umgang mit dem Tier viel. Entscheidend ist, ruhig zu bleiben.

Harry und Yannick: Wichtig ist, cool zu bleiben. Die Routine, jeder Handgriff muss sitzen. Das Tier merkt, wenn der Mensch nervös ist. Diese Routine und Erfahrung sind für die Arbeit zentral. Jeder Handgriff soll sitzen; nicht nur für einen möglichst reibungslosen Ablauf, sondern auch aus Respekt gegenüber dem Tier.

Der Maler trägt weiss, der Kaminfeger schwarz. Warum trägt Ihr weiss?

Harry: Weiss ist die Farbe der Hygiene.

Die weisse Kleidung steht damit sinnbildlich für einen wichtigen Teil der Arbeit: Auch bei der Schlachtung spielt Hygiene eine zentrale Rolle.

Was wolltet Ihr noch sagen?

Wer sich für die Arbeit und den Schlachtprozess interessiert, darf einen Blick hinter die Kulissen werfen. Interessierte können sich bei Harry melden.

Vielen Dank Harry und Yannick, für das Gespräch und den Einblick hinter die Kulissen.



Alle sind so nett

Weidende Kühe, Kuhglocken und effiziente Sitzungen: Die Japanerinnen Sato und May waren vergangenen Winter für sechs Wochen an der Vetsuisse-Fakultät. Im Rückblick ziehen sie eine durchgängig positive Bilanz.

Autor: Olivier Rüegsegger

Landwirtschaft und Tourismus prägen die Nordinsel Japans. Im Herzen der Viehwirtschaft liegt Obihiro, eine Stadt in der Grösse Berns. Dort befindet sich die University of Agriculture and Veterinary Medicine. Seit einigen Jahren pflegt sie eine Partnerschaft mit der 9000 Kilometer entfernten Vetsuisse-Fakultät in der Schweiz.

Die Studentinnen May Umemura (24) und Sato Yasokawa (24) haben die Gelegenheit genutzt und sind im vergangenen Winter je für sechs Wochen in die Schweiz gereist. Bedingt durch die enge Zusammenarbeit der beiden Lehrstühle stand die Berner Pathologie im Mittelpunkt des Austauschs, praktische Arbeit in der Sektionshalle inklusive. In der Schweiz komme man mit viel mehr Tierarten in Kontakt, erzählt May im Nachgang zu ihrem Aufenthalt: «In Japan schauen die Studierenden nur zu, in Bern hatten wir täglich 5-10 unterschiedliche Tiere auf dem Tisch: Kühe, Pferde, Katzen, Hunde, Vögel, Hühner, Schafe, Ziegen, Alpakas, Lamas oder Schweine.»

Horizont erweitern

Sato forscht an ihrer Alma mater im Labor für Mikrobiologie. Vom internationalen Umfeld in Bern erhoffte sie sich Einblick in neue Labortech-

niken. «Ich wollte sehen, wie Forschung in Europa betrieben wird.» Während fünf Wochen hat sie in Bern Untersuchungen zum Clostridium perfringens durchgeführt. Aufgefallen ist ihr aber nicht nur die unterschiedliche Technik: «Ich habe gelernt, wie wichtige eine sorgfältige Versuchsplanung und eine effiziente Kommunikation ist.» Besonders lobt sie im Rückblick die gut organisierten und effizienten Sitzungen und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben: «In der Schweiz beenden Forschende ihre Arbeit in der Regel pünktlich und legen Wert auf ihre Freizeit.» Davon hat Sato auch selbst profitiert: «An den Wochenenden bin ich durch die Schweiz gereist.» Dabei hat es ihr besonders das Engadin angetan. «Die wunderschönen Landschaften, die historischen Dörfer und die einzigartige Atmosphäre machten diese Orte meinen Lieblingszielen.» Überrascht habe sie die Menge an Skiern in den Zügen. «Daran sieht man, wie eng der Alltag in der Schweiz mit dem Wintersport verbunden ist.»

Klinische Einblicke

May möchte sich später auf Rinder spezialisieren, ihr Austausch kommt daher nicht von ungefähr. «Die

Schweiz ist eines der bekanntesten Länder für Milchvieh.» Ihre Erwartungen an das Postkartenmotiv mit weidenden Kühen wurden erfüllt. «Ich habe sogar das Läuten der Kuhglocken gehört.» Dafür musste sie nicht einmal ihre Wochenenden hergeben. Zwei Tage lang war sie mit der mobilen Nutztierpraxis auf den Höfen in der Region Bern unterwegs, zwei weitere Tage in der stationären Klinik. Dort traf sie auch auf zwei Kolleg*innen, die als Studierende selbst an einem Austausch mit Japan teilgenommen hatten. Ein paar Wochen an ihrer Heim-Universität kann sie auch allen aktuellen Studierenden empfehlen: «Unsere Provinz hat die höchste Milchproduktion Japans, die Universität verfügt über eigene Rinder- und Pferdezuchtbetriebe. Wir haben beste Voraussetzungen für die Forschung.» Und das nicht nur für klinische Forschung, erklärt Kollegin Sato: «Wir haben eines der grössten und aktivsten Forschungszentren für Protozoen in Japan. Das Zentrum empfängt jedes Jahr viele internationale Forschende.»

Grosse Unterstützung

Die Beteiligten ziehen eine positive Bilanz: «Die Universität Bern bietet ein hervorragendes Forschungs-

feld; die Schweiz ist noch schöner und gastfreundlicher, als ich es mir vorgestellt hatte», resümiert Sato. Zu schaffen machten ihr einzig die kurzen Wintertage und ihre nur mittelmässigen Englischkenntnisse. Sprachliche Hürden sollte aber niemand an einem Austausch hindern: «Es ist viel wichtiger, proaktiv Fragen zu stellen und offen zu kommunizieren als ein perfektes Englisch zu sprechen.» Auch May kann ihren japanischen Kolleg*innen den Besuch in Bern der Schweiz bedingungslos empfehlen. «Alle sind so nett – nach ein paar Wochen werdet ihr viele wunderbare Freunde ha-

ben und euer Leben in Bern wird strahlend schön sein.»

Ähnliche Unterstützung dürfen auch Schweizer Studierende in Obihiro erwarten. «Wir wünschen uns internationale Impulse von Schweizer Studierenden», betont Prof. Manabu Yamada, der die intensivsten Kontakte zur Vetsuisse-Fakultät pflegt. «Derzeit findet unser Austauschprogramm hauptsächlich zwischen den pathologischen Labors beider Universitäten statt.» Er wünscht sich daher die Beteiligung weiterer Institute, «damit mehr Studierenden die Möglichkeit für ein Auslandsstudium geboten wird.»

Interesse an einem Austausch?

Prof. Horst Posthaus

(horst.posthaus@unibe.ch)

stellt für Dich gerne den Kontakt nach Japan her.



Die Obihiro University of Agriculture and Veterinary Medicine in Obihiro, Japan, wünscht sich internationale Impulse von Schweizer Studierenden. Ein Austausch ist nicht nur im Winter möglich. (Foto: Eric Akashi)

Ich muss mein Gehalt einfordern

Er ist der Star am alljährlichen Weihnachtskommers. Er kümmert sich um die Studierenden, schleicht sich in Sitzungen und Weiterbildungen ist so immer auf dem neusten Stand der Wissenschaft: Seit 12 Jahren residiert Kater Monsieur am Berner Tierspital.

Autorin: Chris Theilkäs

Chris: Vor zwölf Jahren bist du das erste Mal im Tierspital aufgetaucht. Wie kam es dazu?

Monsieur: Eigentlich habe ich einen landwirtschaftlichen Hintergrund – das würde mir heute ein Praktikum ersparen (der Kater grinst). Bald aber wurde ich adoptiert, von einem Paar an der Länggassstrasse. Auf meinen Streifzügen bin ich oft durch das Tierspital und das Lindenhofspital flaniert. Eines Tages hat die Frau geworfen – schwupp war ich auf dem Abstellgleis. Die Aufmerksamkeit war weg. Also habe ich nach neuer Gesellschaft gesucht. Im Lindenhofspital habe ich mich im Wartezimmer auf das Sofa gelegt und die Patienten beruhigt.

Chris: Wie ist es dann dazu gekommen, dass du deine Besitzer gewechselt hast?

Monsieur: Wie für einen Kater üblich, musste ich mein Revier verteidigen. Das ging nicht ohne Blessuren. Als ich dann in der Kleintierklinik wegen eines Abszesses verarztet wurde, wollte meine Familie die Rechnung nicht bezahlen. Sie wollten mich sowieso nicht



Nach einer anstrengenden Nacht

mehr, da ich mich nie mehr in ihrer Wohnung gezeigt hatte. Also wurde mein Chip auf Chris übertragen. Die ist ganz nett, aber eigentlich ist mir diese Bürokratie egal. Chris ist jetzt dafür besorgt, dass ich immer entwurmt, entfloht und geimpft bin. Darüber hinaus werde ich – nicht immer ganz freiwillig – in der Kleintierklinik hervorragend medizinisch betreut. Leider habe ich nun eine Schilddrüsenüberfunktion und erhalte zwei Mal täglich Medikamente. Diese hole ich mir während der Woche in Leckerlis verpackt in der DKV-Administration ab, am Wochenende bei den Block-Studierenden in der Pferdeklunik. Dort steht im Übrigen mein Lieblingssofa.

Gerne kümmere ich mich um die Studierenden. Sie brauchen beim Lernen und bei den langen Nacht- und Wochenenddiensten meine Unterstützung.

Chris: Welches sind deine menschlichen Freunde im Tierspital?

Monsieur: Gerne kümmere ich mich um die Studierenden. Sie brauchen beim Lernen und bei den langen Nacht- und Wochenenddiensten meine Unterstützung. Zudem dürfen sie beim Weihnachtskommers schöne Fotos von mir verwenden. Es gibt viele Menschen in allen Departementen, die meine Mithilfe in Anspruch nehmen. Ich kenne deren Präsenzzeiten, damit ich sie zur richtigen Zeit unterstützen kann. Okay, nicht ganz uneigennützig: Sie entschädigen mich oft mit einem Leckerli oder einer Mahlzeit. Manchmal muss ich jedoch

mein Gehalt auch nachdrücklich einfordern.

Gerne schleiche ich mich auch bei Sitzungen oder Weiterbildungen in die Säle, so dass ich auch immer auf dem neusten Stand bin oder die Teilnehmenden erheitern kann.

Chris: Wie gross ist dein Revier?

Monsieur: Meine Streifzüge umfassen den ganzen Campus des Tierspitals und des angrenzenden Lindenhofspitals. Ich patrouilliere durch die Vorgärten der hinteren Länggasse, manchmal auch durch den Bremgartenwald. Dort habe ich einige schöne Plätzchen im Dickicht, wo mich manchmal Marc mit Leckerlis besucht, in denen er meine Medikamente versteckt. Er glaubt bis heute, ich merke das nicht.

Chris: Wieso trägst du jetzt ein Halsband?

Monsieur: An dem Halsband ist einerseits ein Badge, wo draufsteht, dass ich zum Tierspital gehöre. So kann man mich im Notfall nach Hause bringen. Dabei kenne ich mich hier weit besser aus als all

Zudem habe ich einen Air-Tag, damit mich die Menschen, die mich mit Medis versorgen, einfacher finden.

diese Zweibeiner. Zudem habe ich einen AirTag, damit mich die Menschen, die mich mit Medis versorgen, einfacher finden. Das geht in Ordnung mit diesen Medikamenten – ich kann einfach nicht immer zur gewünschten Zeit in den DKV-Büros sein. Manchmal liegen die Prioritäten anders.

Chris: Stellst du dich auch für die Lehre zur Verfügung?

Monsieur: Das versuche ich zu vermeiden, das ist für mich als freies Tier unangenehm. Allerdings habe ich mich nicht immer gut genug versteckt, so dass sie mich auch schon mal zu Lehrzwecken eingefangen haben.

Chris: Vielen Dank für das Interview, ich wünsche dir noch viele schöne Streifzüge im Tierspital.



Monsieur unterstützt tatkräftig unsere Arbeit



Universität
Zürich^{UZH}

Weiterbildung



Equine Assisted Learning

Für Jugendliche mit
Verhaltensproblemen

Certificate of Advanced Studies CAS 2026
Vetsuisse-Fakultät und Medizinische Fakultät der
Universität Zürich



Equine Assisted Learning (EAL) für Jugendliche mit Verhaltensproblemen ist eine wirkungsvolle Art, Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensproblemen zu helfen, Vertrauen zu sich selbst und in ihre Umwelt zu gewinnen sowie neue Strategien für das Gelingen ihres noch jungen Lebens zu entwickeln. Gewaltloses Training mit Pferden zeigt den Kindern und Jugendlichen Wege auf, wie sie aus ihrem Dilemma, wie Gewalttätigkeit, Störungen der Konzentration, Probleme des Selbstbewusstseins und der Selbstwahrnehmung, herausfinden.

Durch den interdisziplinären Zugang werden in diesem Weiterbildungsprogramm verschiedene Aspekte vermittelt und Themen angesprochen:

- Die Geheimnisse der Pferdesprache «Equus» und das gewaltlose Training von Pferden
- Führung von Pferden und Jugendlichen
- Evidenzbasierte Forschungsergebnisse von EAL mit Jugendlichen
- Pferdegestützte Therapie
- Strategie der EAL: Übungen und ihre Durchführung
- Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen, Traumapädagogik
- Die Auswirkungen der Störungen auf die schulischen Leistungen
- Einführung in die Pädagogik der «Neuen Autorität» nach Haim Omer
- Praktische Übungen mit Jugendlichen

Multiple Choice Tests, praktische Übungen sowie eine praktische Prüfung überprüfen den vermittelten Inhalt.

Nebst dem interaktiven Lehrprogramm werden die Teilnehmer:innen auch selbst eine Forschungsarbeit ausführen und damit zum Wissen des EAL beitragen.

Zielpublikum

Zur Erziehung berechnete und im Gebiet der Jugendförderung tätige Personen, Berufsparten/Personen, die sich mit Erziehung, Betreuung und Psychotherapie von Jugendlichen beschäftigen, Lehrpersonal, Heil- und Sozialpädagog:innen, Psychotherapeut:innen, Medizinisches Personal, Reitlehrer:innen, Mediziner:innen und Veterinärmediziner:innen.

Zulassungskriterien

Hochschulabschluss und Praxiserfahrung, in Ausnahmefällen können auch Personen mit vergleichbarer Qualifikation sowie mit spezifischer Praxiserfahrung «sur dossier» zugelassen werden. Über die definitive Zulassung entscheidet die Direktion. Es besteht kein Anspruch auf Zulassung.

Zielsetzung

- Ziele des CAS sind es, Fachpersonen zu befähigen gewaltfreies Pferdetraining systematisch einzusetzen, um Jugendliche mit Verhaltensproblemen in folgenden Bereichen wirksam zu unterstützen:
 - Stärkung der Sozialkompetenzen
 - Aufbau von Vertrauen zwischen Jugendlichen und Pferden
 - Förderung nachhaltiger Selbstwirksamkeit bei Jugendlichen mit Selbstwertdefiziten
 - Begleitung zur zukunftsfördernden Lebensgestaltung

Methodik

- Pferdesprache «Equus»
- Gewaltloses Training mit Pferden und Jugendlichen
- Führung nach WINARO® Konzept
- Neue Autorität nach Haim Omer

Unterrichtsform

- Konsekutive Präsenzveranstaltungen
- Praktische Übungen mit Pferden und Jugendlichen
- Durchführung eines praktischen Forschungsprojekts mit Präsentation
- Praktische Prüfung

Abschluss

Certificate of Advanced Studies UZH in Equine Assisted Learning (15 ECTS Credits)

Daten

Beginn: 3. September 2026
Einzeltermine auf Anfrage

Anmeldeschluss: Freitag, 21. August 2026

Anzahl Teilnehmende

Max. 8 Teilnehmende
Akzeptanz nach Eingang der Anmeldungen

Ort

Die Seminare finden im Raum Zürich/Zürcher Oberland statt.
Je nach Seminar wird der genaue Ort angegeben.
Details auf Anfrage

Kosten

CHF 14'400.-, inkl. aller Gebühren und Studienunterlagen für beide Jahre (CHF 900.- pro Seminar)
Bezahlung jeweils pro Seminar

Programmübersicht

Direktion

- Nicole Borel, Prof. Dr. med. vet., Dipl. ECVP (VSF), Prodekanin VSF
- Martin Jany, Schulleiter der Schule Friedheim, Bubikon
- Max Schläfli Bieri, Pädagogischer Leiter der Schule Friedheim, Bubikon
- Brigitte von Rechenberg, Prof. em. Dr. med. vet., Dipl. ECVS (VSF), Muskuloskeletal Research Unit (VSF)
- Prof. Dr.med. Dipl.-Psych. Susanne Walitza (PUK)
- Heidrun Weiss, certified Monty Roberts Instructor, Professional Certified Coach ICF (PCC) (Studiengangleiterin, mit beratender Stimme)

Dozierende

- Sandra Arri, Leiterin der Kinderarztpraxis, Spital Männedorf, Reittherapeutin
- Natascha Geier, Dipl. Sozialpädagogin, Dipl. Sozialarbeiterin, Reittherapeutin (DKTHR), Berufsbildnerin der ODA
- Pferdeberufe Schweiz, Behindertensportleiterin 1 – Sportmodul Reiten (Special Olympics)
- Martin Jany, Schulleiter der Schule Friedheim, Bubikon
- Claudia Kelterborn, Dipl. Reitpädagogin SG-Th. Lehrerin Zentrum für Kinderpsychiatrie Brüschalde, Ausbilderin ODA, Pferdeberufe Schweiz

- Linda Küng, Leiterin Natur- und Tier-gestützte Interventionen, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich
- Veronika Mailänder, Dr. med. univ. (A), Leitende Ärztin, Zentrum für Kinderpsychiatrie Brüschalde
- Max Schläfli Bieri, Pädagogischer Leiter der Schule Friedheim, Bubikon
- Brigitte von Rechenberg, Prof. em. Dr. med. vet., Dipl. ECVS, Muskuloskeletal Research Unit (VSF)
- Susanne Walitza, Prof. Dr. med. Dipl.-Psych., Medizinische Direktorin, Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, MeF-PUK, UZH
- Heidrun Weiss, Dipl.Ing. (FH), Professional Certified Coach (PCC), Monty Roberts Certified Instructor

Anmeldung & Kontakt

Anmeldeschluss: Freitag, 21. August 2026

Bitte wenden Sie sich direkt per Email an Brigitte von Rechenberg, Prof. em. Dr. med. vet., Vetsuisse-Fakultät UZH

E-Mail: brigitte.vonrechenberg@uzh.ch

Telefon +41 79 263 39 92

Modulübersicht

Übersicht Module und Programm über den 2-jährigen Kurs

Jahr	Kurs	Semester 1 Seminare	Semester 2 Seminare	Total Seminare
Jahr 1	Grundausbildung (AK)	4	4	8
Jahr 2	Spez. Weiterbildung (WK)	4	2 + PA*	6+PA*

*PA: Projektarbeit

Modul	Thema	Verantwortliche (Team)
M1	Grundlagen (8 ECTS Credits)	
Jahr 1	- Grundlagen der Pferdesprache - Grundlagen von EAL - Konzepte der Trainingseinheiten mit Pferden am Boden I und II - Verhaltensstörungen bei Jugendlichen I und II - Neue Autorität I und II	VSF, RL VSF, RL MeF-PUK SFB, MeF-PUK SFB
M2	Praktischer Teil (4 ECTS Credits)	
Jahr 2	- Neue Autorität und EAL - Praktische Übungen mit Jugendlichen I und II - Wissenschaftliches Arbeiten	SFB, VSF, RL VSF, RL, SFB VSF, MeF-PUK
M3	Projektarbeit (2 ECTS Credits)	
Jahr 2		
M4	Praktische Prüfung (1 ECTS Credit)	
Jahr 2		

Universität Zürich: Vetsuisse-Fakultät Zürich (VSF)
Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (MeF-PUK)

Schule: Schule Friedheim, Bubikon (SFB)

Extern: Relaxed Leadership GmbH (RL)

Auch wenn der offizielle Anmeldeschluss bereits vorüber ist, können sich Interessierte gerne direkt bei Brigitte von Rechenberg melden. Es lohnt sich, nachzufragen, ob noch eine Teilnahme möglich ist.

Jascha Grübel, neuer ausserordentlicher Professor für AI and Digital One Health Systems an der Vetsuisse-Fakultät und an der Medizinischen Fakultät der UZH (Doppelprofessur)

Jascha beginnt am 1. Oktober 2026.

Wir heissen ihn herzlich willkommen und wünschen ihm einen guten Start.

Autorin: Marlen Tschudin

Prof. Dr. Jascha Grübel studierte Computerwissenschaften an der Universität Konstanz und an der ETH Zürich und promovierte an der ETH 2022 im Bereich «Human Behaviour Analyses». Nach Forschungs- und Lehrtätigkeiten an der ETH, der Universität Wageningen und dem Amsterdam Institute for Advanced Metropolitan Solutions ist er seit 2025 Assistenzprofessor an der Central European University in Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Data Science, Augmented Reality und Digital Twins. Gemeinsam mit swissuniversities und der ETH Zürich entwickelte er eine öffentliche digitale Twin-Plattform als Grundlage für angewandte künstliche Intelligenz. Seine Expertise bietet insbesondere für das One Health Institute, die Vetsuisse-Fakultät und die UZH Potenzial im Umgang mit Forschungsdaten.



Jascha Grübel

Ein lachendes und ein weinendes Auge in unserer Bibliothek

Wir sagen Danke und auf Wiedersehen und freuen uns zugleich auf ein herzliches Willkommen und neue Begegnungen.

Autorinnen: Barbara Schneider,

Christine Verhoustraeten, Marlen Tschudin

Du hast die Bibliothek über viele Jahre mitgeprägt und viel Herzblut hineingesteckt. Wie hat sich die Bibliothek während Deiner Zeit verändert?

Barbara Schneider: Die Bibliothek wurde mehr und mehr zu einem Lern- und Begegnungsort. Dies freute mich und Jackie, ehemalige Mitarbeiterin, sehr. Auch wenn es dabei manchmal ein wenig chaotisch zuging, etwa wegen der Hunde: Die Nutzerinnen und Nutzer fühlten sich wohl - unterstützten sich gegenseitig nicht nur im Lernen, sondern auch mit Sprüchen, Süssigkeiten und Mate aus Büchsen...

Auch inhaltlich hat sich viel bewegt. Anfangs lag der Fokus ganz und gar auf den Print Medien. Danach kamen CDS für Lernprogramme und Filme zum Einsatz – für jene, die dieses Medium noch kennen –, dann folgten nach und nach die Online-Angebote. Besonders stark wuchs alles rund um die eBooks und die wissenschaftlichen Zeitschriften. In der Lehre wurden die Liaison Librarians eine echte Entlastung für die Dozierenden und eine Brücke mitten hinein in den Alltag des Studiums. Der direkte Austausch mit der Forschung durch die unterschiedlichen Schnittstellen wurde verstärkt, zB in der Unterstützung der Nutzung von ZORA,



Barbara Schneider und Jacqueline Wick Hakki

Repository der UZH. Aber auch im Publikationsprozess so zB Abklärung der Gebühren etc. Und natürlich der Austausch und Input in der Nutzung von KI.

Kurz: es wurde dynamischer, schneller, am Puls aktuellen wissenschaftlichen Forschung mit einem soliden Fundament.

Gibt es eine Begegnung oder eine Geschichte, die Du nie vergessen wirst?

Barbara Schneider: Immer wieder waren es die Menschen: die Studierenden und Professoren, Forschende wie Prof. H. Geyer, Prof. U. Braun, aber auch KlinkerInnen und viele andere. Sie haben mir gezeigt, was Hingabe und Leidenschaft für einen Beruf wirklich bedeuten können – was Berufung und das ForscherInnenherz heisst. Diese Begeg-

Sie haben mir gezeigt, was Hingabe und Leidenschaft für einen Beruf wirklich bedeuten können

nungen bleiben. Aber auch die mir geschenkte Möglichkeit und das Vertrauen von Seiten der Vetsuisse-Fakultät.

Und ganz persönlich: Worauf freust Du Dich jetzt?

Barbara Schneider: Ich hoffe, gesund bleiben zu dürfen. Ich freue mich auf mein weiteres Leben, was da auch kommen mag. Das Buch ist schon gut gefüllt, doch es scheinen noch ein paar Seiten dazukommen zu wollen.

Was wünschst Du der Bibliothek für die Zukunft?

Barbara Schneider: Ich wünsche mir, dass die Bibliothek weiterhin ein Ort des Austauschs, des Wissens und der Unterstützung auf dem Weg durchs Studium bleiben darf. Eine Plattform mit Rundumblick – ein Ort, an dem man auch einmal quer denken, «out of the box» gehen und ja, auch scheitern darf. Einfach ein weiterer Ausdruck von Leben und Lernen: sich entwickeln zu können und zu dürfen.



Christine Verhoustraeten

Wer bist Du?

Christine Verhoustraeten: Mein Name ist Christine Verhoustraeten und ich arbeite seit Juli als Liaison Librarian Veterinärmedizin an der Universitätsbibliothek Zürich (UB). Ich habe somit die Nachfolge von Barbara Schneider übernommen. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meiner Vorgängerin Barbara Schneider bedanken. Sie hat mich seit der Gründung der UB vor vier Jahren nach und nach in die Veterinärmedizin eingeführt.

An der UZH arbeite ich bereits seit mehr als zehn Jahren, bisher als Liaison Librarian für die Biowissenschaften. Zu den Aufgaben einer Liaison Librarian gehören unter anderem die Literatursuche, Kurse und Lehrveranstaltungen, Unterstützung bei Fragen zu Open Access, die Nutzung von KI für die Recherche sowie Hilfestellungen bei Systematic Reviews.

Meine Motivation als Liaison Librarian ist es, euch bei Fragen rund um Informationsbeschaffung, Literaturrecherche und Informationsorganisation unterstützen zu können.

Wichtig ist mir auch zu erwähnen, dass ich nicht allein arbeite sondern

Mir ist es wichtig, dass die bereits bestehenden Bibliotheksangebote für die Vetsuisse-Fakultät bestehen bleiben und dass in Zukunft die niederschwelligen Beratungsangebote ausgebaut werden

als Teil eines Teams mit drei weiteren Liaison Librarians: Merula Stout, Anna Véron und Marco Weber. Wir betreuen zusammen sowohl die Veterinärmedizin als auch die Naturwissenschaften.

Gibt es etwas, das Du gerne neu ausprobieren oder weiterentwickeln möchtest?

Christine Verhoustraeten: Mir ist es wichtig, dass die bereits bestehenden Bibliotheksangebote für die Vetsuisse-Fakultät bestehen bleiben und dass in Zukunft die niederschwelligen Beratungsangebote ausgebaut werden.

Was macht für Dich eine gute Bibliothek an einer veterinärmedizinischen Fakultät aus?

Christine Verhoustraeten: Die Bibliothek bzw. ihre Dienstleistungen sollen nah an den Fakultätsangehörigen sein. Studierende benötigen zum Beispiel individuelle Beratungen zur Literatursuche oder Zitieren. Forschende hingegen, die zum Beispiel eine systematische Literaturrecherche durchführen, benötigen manchmal dabei Unterstützung vonseiten der Bibliothek. Bei Mitarbeitenden, könnte das die Hilfe bei

der Suche nach einer bestimmten Publikation sein. In Zeiten von Teamscalls/Emails, etc. ist mir der persönliche Kontakt sehr wichtig. Darum bin ich jeweils Dienstag bis Donnerstag in der Bibliothek (Gebäude TFA). Kommt vorbei, ich freue mich über jeden Besuch! Aber natürlich könnt ihr mich auch via Email erreichen, via veterinaermedizin@ub.uzh.ch oder persönlich christine.verhoustraeten@ub.uzh.ch.

Was wünschst Du der Bibliothek für die Zukunft?

Christine Verhoustraeten: Dass die Bibliothek ihre Dienstleistungen zukunftsorientiert erbringen und aktuelle Themen wie die Nutzung von KI für die Literaturrecherche als Dienstleistungsangebot für die Fakultätsangehörigen anbieten kann. Und dass der Austausch und das Netzwerk zwischen den Fakultätsangehörigen und der Bibliothek, das jetzt schon vorhanden ist, bleibt bzw. stetig weiterwächst. Ein Beispiel aus der Lehre ist die Einführungswoche für Masterstudierende, welche erst kürzlich im August durchgeführt wurde. Hier ist die Bibliothek im regen Austausch mit Christian Tackenberg, Co-Leiter Studiendekanat Master, als auch mit Hanna Marti, Postdoktorierende Institut für Veterinärpathologie. Nach der Einführungswoche ergaben sich individuelle Beratungstermine mit Studierenden, in welchen ich konkret auf das Masterthema eingehen konnte. Und genau das macht eine zukunfts- und dienstleistungsorientierte Bibliothek aus: nah und individuell auf die Menschen eingehen.

Mit dem E-Bike für den Tierschutz unterwegs

Zweimal pro Woche macht sich ein ungewöhnliches fahrendes Behandlungszimmer auf den Weg durch Zürich: Ein E-Bike, beladen mit Medikamenten, Verbandsmaterial, medizinischer Ausrüstung und Spezialfutter, bringt die tierärztliche Versorgung direkt ins Tierheim des Zürcher Tierschutzes.

Autorin: Nicole Wengi

Verantwortlich für diese Aufgabe ist Nicole Wengi, Assistenztierärztin auf der Abteilung für Kleintiermedizin des Tierspitals Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Unterer. Im Auftrag des Tierspitals betreut sie die Tiere des Zürcher Tierschutzes veterinärmedizinisch und bildet damit die direkte Verbindung zwischen Tierheim und Tierspital.

Tiermedizin direkt im Tierheim

Im Tierheim steht ein eigenes Tierarztzimmer zur Verfügung, das eine umfassende tierärztliche Basisversorgung ermöglicht. Dort werden neu eintretende Tiere sorgfältig untersucht, gesundheitlich beurteilt und wenn nötig behandelt. Während ihres Aufenthalts werden sie regelmässig tierärztlich betreut und begleitet. Vor dem Austritt erfolgt je nach Tierart und individueller Situation eine abschliessende Untersuchung, damit die Tiere möglichst gesund in ihr neues Zuhause oder an ihren nächsten Bestimmungsort ziehen können.

Ein Abschied steht an: Tierheimhund Carl darf in sein neues Zuhause umziehen und kommt zur Austrittsuntersuchung



Zum Alltag gehören Impfungen, Gesundheitskontrollen, Wundbehandlungen, Parasitenbekämpfung sowie die Behandlung häufiger Erkrankungen. Viele Tiere gelangen nach schwierigen Lebensumständen ins Tierheim. Eine sorgfältige medizinische Betreuung schafft die Grundlage dafür, dass sie gesund in einen neuen Lebensabschnitt starten können.

Tollwutquarantänestation

Seit 2025 betreibt der Zürcher Tierschutz in seinem Tierheim eine abgesonderte Tollwutquarantänestation für illegal in die Schweiz importierte Hunde. Es werden keine Hunde von privat angenommen, sondern ausschliesslich behördlich beschlagnahmte Hunde, die dann in der Folge eine mehrmonatige Quarantänezeit im Tierheim verbringen, bis sie neu vermittelt werden können. Diese Hunde müssen von behördlicher Seite aus regelmässig auf Anzeichen einer Tollwuterkrankung untersucht werden. Die tierärztlichen Besuche im Tierheim ermöglichen es, auch diese Vorgabe zu erfüllen. Die Zusammenarbeit beider Organisationen schafft damit die Möglichkeit, dass solche Hunde nach Abschluss der behördlich auferlegten Wartezeit ein erfülltes Leben geniessen dürfen.

Wenn Spezialmedizin gefragt ist

Das Tierarztzimmer im Tierheim eignet sich für die medizinische Grundversorgung. Benötigt ein Tier weiterführende Diagnostik oder spezialisierte Behandlungen, erfolgt die Überweisung ans Tierspital Zürich.

Hunde und Katzen werden dort auf den entsprechenden Fachabteilun-



Praktische Übung «chirurgisches Nähen» im Rahmen der Tierfreunde-Woche für Primarschulkinder im Zürcher Tierschutz

gen betreut. Exotische Tiere, Vögel und Nager werden von den Spezialistinnen und Spezialisten der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere behandelt.

Jugendtierschutz

Jeden Sommer veranstaltet der Zürcher Tierschutz Ferienkurswochen für Primarschulkinder. Während fünf Tagen beschäftigen sich die Kinder mit Mitarbeitenden des Zürcher Tierschutzes eingehend mit verschiedenen Gruppen von Tieren und lernen deren Bedürfnisse kennen. Integriert in diese Tierfreunde-Woche ist ein Nachmittag mit der Tierärztin des Tierspitals. Die Kinder dürfen ihr bei ihrer Arbeit im Tierheim über die Schulter kucken. Sie lernen tierärztliche Untersuchungsmethoden wie das Röntgen näher kennen und dürfen anhand von Röntgenbildern Fälle lösen. Um nicht nur theoretisch zu arbeiten, üben die Kinder im Rahmen dieses Tierarznachmittags das chirurgische Nähen an Bananen. Der Grundgedanke dieses Nachmittags ist es, den Kindern einen Einblick zu

geben, wie Tierärzte zum Wohle der Tiere arbeiten.

Gemeinsam für den Tierschutz

Seit 2020 besteht diese enge Zusammenarbeit zwischen dem Tierspital Zürich und dem Zürcher Tierschutz. Sie verbindet die tiermedizinische Kompetenz einer universitären Klinik mit der täglichen Arbeit eines Tierheims und schafft damit einen direkten Mehrwert für die betreuten Tiere.

Während das Tierheim den Tieren Schutz, Pflege und eine neue Perspektive bietet, stellt das Tierspital eine umfassende veterinärmedizinische Versorgung bis hin zur spezialisierten Behandlung sicher. Die kurzen Wege zwischen beiden Institutionen ermöglichen rasche Entscheidungen und eine nahtlose Betreuung – vom Eintritt ins Tierheim bis zur Vermittlung oder, wenn nötig, zur weiterführenden Behandlung am Tierspital.

Diese Kooperation ist Ausdruck eines gemeinsamen Engagements für den Tierschutz in der Schweiz. Sie zeigt, wie sich unterschiedliche Institutionen mit ihren jeweiligen Stärken ergänzen können.

Wenn das E-Bike zweimal pro Woche mit Medikamenten, Futter und medizinischem Material Richtung Tierheim unterwegs ist, steht es sinnbildlich für diese Zusammenarbeit. Es verbindet zwei Institutionen mit einem gemeinsamen Ziel: Tieren in schwierigen Lebenssituationen die bestmögliche medizinische Betreuung zu bieten und ihnen den Weg in eine gesunde Zukunft zu erleichtern.

Fachtierarzt-Ausbildung in der Schweiz – ein Infoanlass der Alumni Vetsuisse Zürich

*Der diesjährige Jungmitgliederanlass der Alumni Vetsuisse Zürich stand ganz im Zeichen der Fachtierarzt-Ausbildung. Drei Referentinnen berichteten über ihre Erfahrungen während der Ausbildung zur Fachtierärztin in ihrem Fachgebiet und motivierten die zahlreichen Studierenden sowie Jungtierarzt*Innen, über eine solche Weiterbildung nachzudenken. Der Anlass fand viel Zuspruch, und der Austausch am anschliessenden Apéro wurde wie jedes Jahr rege genutzt, um persönliche Kontakte zu knüpfen.*

Autorin: Nadine Käppeli

Als Tierärztin/Tierarzt stehen einem sehr viele unterschiedliche Tätigkeitsbereiche offen, in denen man sich spezialisieren kann.

Neben den European und American Colleges kann man sich in der Schweiz für mehrere Spezialgebiete auch zur Fachtierärztin/zum Fachtierarzt (FVH) ausbilden lassen.

Im Rahmen unseres diesjährigen Anlasses berichteten 3 junge Tierärztinnen über ihre Ausbildung zur Fachtierärztin FVH in ihrem Fachgebiet.

Stephanie Brändli, Fachtierärztin FVH für Kleintiere, brachte den Teilnehmenden mit vielen Anekdoten, Fallbeispielen und unterhaltsamen Videos die abwechslungsreiche und spannende Tätigkeit in der Klinik näher, in welcher Sie während ihrer Ausbildung arbeiten konnte. Obwohl die Ausbildung sehr anstrengend und viel Selbstdisziplin für das Erreichen der Lernziele erforderlich war, war für die Zuhörer*Innen klar erkennbar, dass

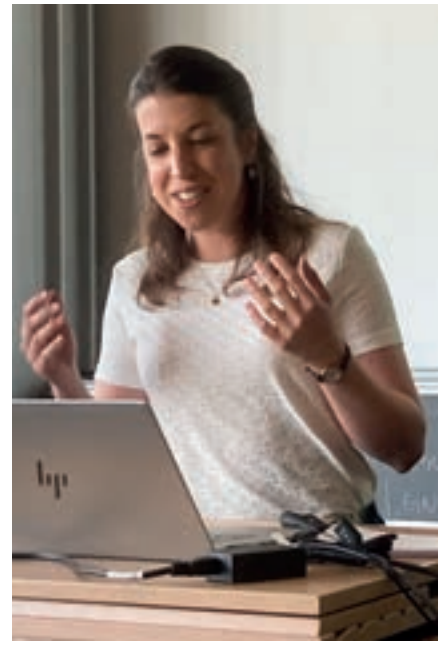
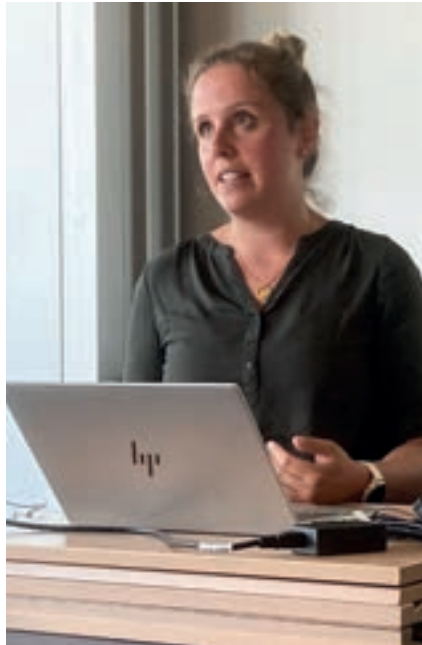
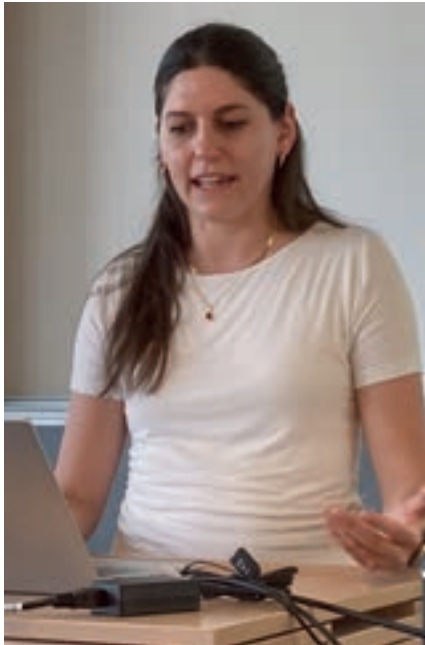
die junge Oberärztin ihre Ausbildung insgesamt als sehr positiv erlebte und noch heute davon begeistert ist.

Christina Bickel ist aktuell Anwärtlerin für den Fachtierarzt FVH für Pferde. Sie hat sowohl an der Klinik als auch in der Praxis Teile Ihrer FVH-Ausbildung absolviert und möchte im Verlauf des nächsten Jahres an die Prüfung antreten. Die Referentin betonte die Wichtigkeit der Nähe zur Universität für die FVH-Ausbildung, da zumindest ein Teil des Ausbildungsprogramms an einer Universitätsklinik absolviert werden muss. Auch sie erwähnte die Selbstverantwortung während der Ausbildung: Man muss sich selbst darum kümmern, damit alle Lernziele erreicht und die dafür notwendigen Fälle und Erfahrungen gesammelt werden können (CaseLogs).

Isabelle Lüchinger, Fachtierärztin FVH für Wiederkäuer, erzählte

ebenfalls von Ihrem spannenden Weg, der sie von der Nutztierchirurgie an der Vetsuisse Zürich in eine Landpraxis geführt hatte, wo sie nun sowohl Gross- als auch Kleintiere behandelt. Sie war sich mit den anderen Referentinnen einig, dass ihr die vertiefte Ausbildung in ihrem Fachbereich geholfen hatte, den Kunden mit viel Selbstvertrauen entgegenzutreten und auch in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren. Schmunzelnd gestand sie, dass es anfänglich etwas schwierig war, zu akzeptieren, dass nicht alle Landwirte an ihrem tiefen Wissensschatz interessiert waren, sondern einfach nur wollten, dass sie ihre Arbeit so gut wie möglich durchführte.

Obwohl die 3 Referentinnen auch die Herausforderungen der Ausbildung nicht verheimlichten, war die Begeisterung, mit welcher Sie über ihren Werdegang und die Vorteile der fachtierärztlichen Ausbildung sprachen, ansteckend. Die Motivation spiegelte sich in vielen Gesich-



Die drei Referentinnen Stephanie Brändli, Christina Bickel und Isabelle Lüchinger (von links)

tern wider, welche am Ende der Vorträge den Saal verliessen.

Da nicht alle Fachrichtungen an diesem Anlass besprochen werden konnten, stellte die Alumni-Vereinigung für alle Teilnehmenden ein Merkblatt mit den wichtigsten Details und Anforderungen für die Fachtierarzt-Ausbildung zusammen. Darin wurden auch die Ausbildungen FVH für Schweine, für Pathologie sowie für Labor- und Grundlagenmedizin bzw. die veterinärmedizinisch-mikrobiologische Analytik aufgeführt.

Wie jedes Jahr wurde der darauffolgende Austausch mit den Referentinnen im Rahmen eines Apéro riche beim Heulager der Nutztierklinik rege genutzt.

Die Alumni der Vetsuisse Fakultät Zürich danken den Referentinnen für ihre interessanten Beiträge, der Mensa des Tierspitals für den hervorragenden Apéro sowie Lukas Sprenger vom Betriebsdienst für die technische Unterstützung und die Videodokumentation der Veranstaltung.



Der Anlass fand dieses Jahr im Grossen Hörsaal statt



Reger Austausch am Apéro beim Nutztier-Heulager

Kultur und Natur - Ausflug der UZH Alumni Vetsuisse

Am 21. Mai 2026 trafen sich Alumni der Vetsuisse-Fakultät Zürich sowie deren Partnerinnen und Partner zu einem abwechslungsreichen Nachmittag unter dem Motto «Kultur und Natur».

Autor: Pascal Winkler

Der Anlass begann mit einer Führung durch das Opernhaus Zürich. Beim einstündigen Rundgang erhielten wir einen spannenden Blick hinter die Kulissen und besuchten unter anderem die Bühne, Requisitenräume, Schneiderei, Maske, Kostümfundus sowie das Möbel- und Kulissenlager. Dabei wurde eindrücklich sichtbar, wie viele Menschen und verschiedene Berufsgruppen zum Gelingen einer Opern- oder Ballettaufführung beitragen.

Anschliessend ging es mit dem Tram und zu Fuss weiter zum Botanischen Garten der Universität Zürich. Nach einer kurzen Getränkepause auf der Terrasse der Cafeteria führten uns zwei Fachpersonen durch den Garten und die eindrücklichen Gewächshäuser. Besonders faszinierend waren die verschiedenen Klimazonen und die grosse Vielfalt an Pflanzenarten. Neben interessanten Informationen zur



Die Alumni in einem der imposanten Kuppelgewächshäusern

Pflanzenwelt, insbesondere zu den zahlreichen Giftpflanzen und deren Wirkungen und Nebenwirkungen, erhielten wir auch Einblicke in die Bedeutung des Gartens für Forschung und Lehre.

Zum Abschluss trafen wir uns zu einem gemeinsamen Imbiss auf der Terrasse. Es wurde für uns ein üppiges Buffet mit Grilladen, Salaten und sogar einem Gelati-Wagen organisiert. Dabei blieb genügend Zeit für angeregte Gespräche, das Auffrischen alter Bekanntschaften und das Knüpfen neuer Kontakte.

Der Ausflug verband auf schöne Weise Kultur, Natur, Wissenschaft und Geselligkeit. Ein herzlicher Dank gilt allen, die diesen gelungenen Anlass organisiert und mitgestaltet haben, insbesondere unserem Präsidenten der UZH Alumni Vetsuisse, Prof. Ueli Braun.



Eine ungewohnte, aber umso spannendere Sicht auf die Bühne



Gespanntes Lauschen im prunkvollen Opernhausaal



Shoes, anyone?



Gemütlicher Ausklang mit leckerem Buffet und Gelati

